

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 5. Januar 1989

Nr. 3 (5 881)

Preis 3 Kopeken

Die Kooperative erstarkt

Die Bildung einer Kooperative im Werk „Porschen“ war ein gewagtes Unternehmen. Dazu hatte man sich nicht sofort entschlossen. Es wurde alles gründlich berechnet und abgewogen.

Längere Zeit hatte der Abschnitt zur Fertigung von Kolben für den Pkw „Moskwitsch 412“ immer wieder Pech bei der Planerfüllung. Die Ursachen dafür waren die ständige Kaderfluktuation, die häufigen Stillstände der Ausrüstungen, die niedrige Arbeitsdisziplin und der überdimensionale Produktionsausschuß. Kurzum, auf dem Abschnitt hatten sich zahlreiche Probleme angehäuft, deren Lösung aber auf die lange Bank geschoben wurde.

Im August vorigen Jahres hatte man schließlich den Entschluß gefaßt, eine Kooperative zu bilden, die dann auch ihre Tätigkeit seit dem 1. September aufnahm. Es ist symbolisch, daß die Mitglieder der Kooperative an diesem Tag des 1. September gleich Schulanfänger ihre ersten Schritte machten. Zu ihr zählten zunächst 40 Facharbeiter. Für den Betrieb war das eine ganz neue Sache. Immerhin haben es die Bahnbrecher schwieriger als ihre Nachfolger.

Zu Ehren der Betriebsleitung sei gesagt, daß sie diesem Vorhaben Verständnis und Unterstützung entgegenbrachte. Sie schickte in die Kooperative die besten Spezialisten. Mit dem Betrieb wurden Verträge abgeschlossen worden, laut denen man sich verpflichtete, eine bestimmte Menge von Kolbengruppen zu liefern.

Ein Werkarbeiter kann aber nur dann ein vollständiger Herr der Produktion werden, wenn ihm das Gefühl der Verantwortlichkeit durch ein System der ökonomischen Schulung und die neuen Wirtschaftsmethoden aneignet wird. Gerade diese Möglichkeiten bieten die Kooperativen und die Vertragskollektive.

Gegenwärtig erlernen die Mitglieder der Kooperative bei diesem Unternehmen die konkreten Grundlagen der Wirtschaftsführung. Wer von ihnen weiß früher, woher der Gewinn kommt und wie er erarbeitet wird? Was die Selbstkosten der Produktion steigert oder sinkt und wie sich das auf den Gewinn auswirkt? All das waren für die Arbeiter abstrakte Begriffe, von denen sie heute immer mehr Gebrauch in der praktischen Tätigkeit machen. Heute sind sie fest davon überzeugt, daß sämtliche Produktionsangelegenheiten nur von ih-

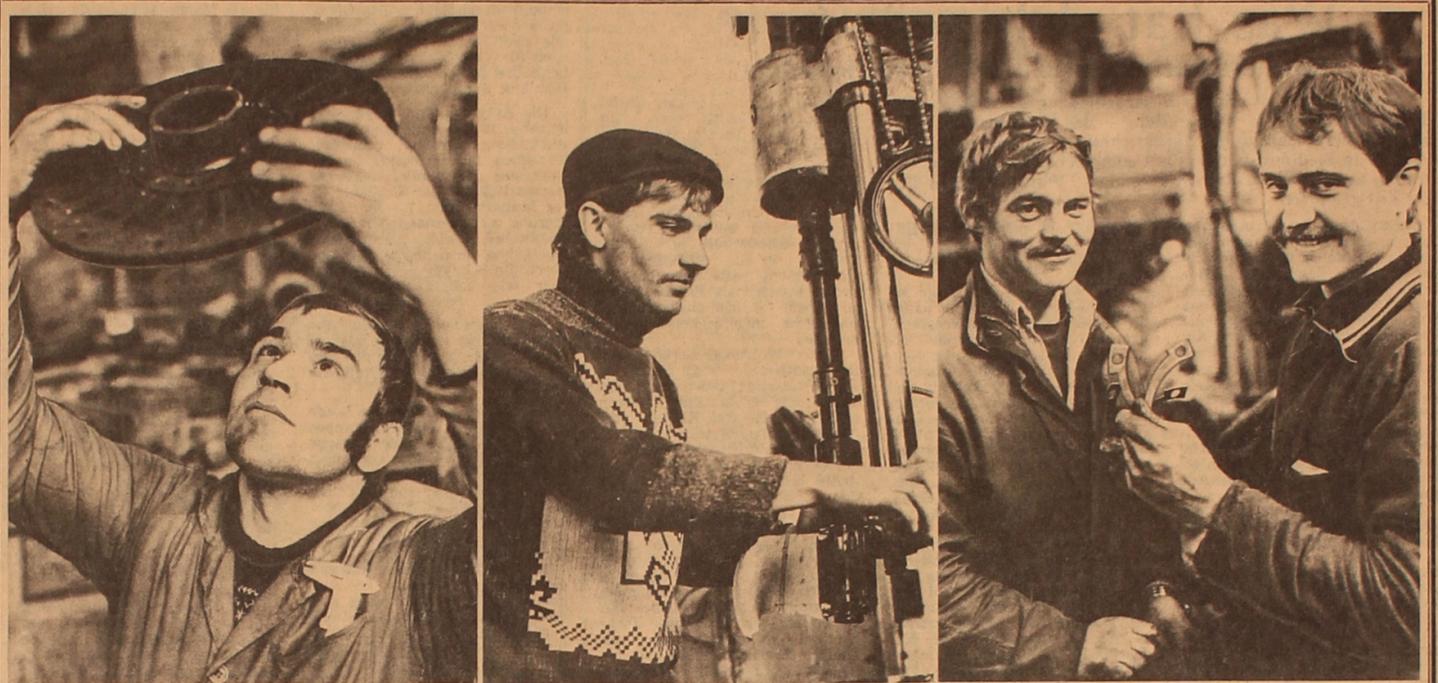
nen gelöst werden können. Heute sind alle Mitglieder der Kooperative in den Leitungs- und Verteilungsprozeß miteinbezogen. Ohne ihre Anteilnahme wird keine einzige Frage gelöst.

Die in der Kooperative gebildeten Brigaden haben das Recht, die Kaderfragen, die Verteilung der Arbeitsplätze und der Arbeitslöhne gemäß dem Beitrag eines jeden selbst zu entscheiden. Die Menge und die Qualität der Erzeugnisse ist nun Anliegen jedes Mitglieds. Die meisten Fragen werden jetzt operativ gelöst. Die Brigadenkollektive haben zum Beispiel berechnet, daß sich die Arbeitsproduktivität durch die Anwendung des Dauerschichtensatzes (jede Brigade arbeitet unterbrochen je 15 Arbeitstage) verdoppeln wird. Eben dadurch können dann die Arbeiter Produktion in größeren Mengen liefern und mehr Gewinn erwirtschaften. Auch die Ausschüßzeuger könnten dabei leicht ermittelt werden. Dieser Vorschlag wurde im Kollektiv besprochen, und schon nach ein paar Tagen hatte man den Dauerschichtensatz eingeführt.

Früher hatte man im Abschnitt 20 000 Zylinderkolben gefertigt und bearbeitet. Gegenwärtig hat sich diese Zahl verdoppelt. Die Produktionssteuerung ist heute dynamischer und flexibler geworden. Doch es gibt auch Probleme, die im Abschnitt einfach nicht gelöst werden können. Die Kooperative hat zum Beispiel schon heute die Möglichkeit, das Erzeugnisangebot wesentlich zu erweitern und die Produktion von Kolbengruppen für den Pkw „Shiguli“ aufzunehmen. Doch die Fonds für den zusätzlichen Rohstoff werden von dem zuständigen Ministerium nicht genehmigt.

Mehrere Probleme, die es bei den Lohnsätzen, beim Materialverbrauch und beim Mangel an Ausrüstungen gegeben hatte, sind heute zum Teil gelöst. Das Kollektiv des Abschnitts hofft, daß es bald auch die übrigen erfolgreich lösen wird, denn es sind ja nur die ersten Schritte gemacht worden. Die Kooperative gewinnt immer mehr an Kraft.

Swetlana FRANZ, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“
Alma-Ata



Arbeitergarantie für die Überholung der Technik

Gute Meister in der Werkstatt des Sowchos „Sarja“ Gebiet Zelinograd, sind der Kupferschmied Wassili Schtscherbina, der Schleifer Sergej Molldor und der Mechanisator der 2. Brigade Sergej German.

Alle verstehen es, gewissenhaft zu arbeiten. Dank ihrer hohen Arbeitsqualität und der termingerechten Aufgaben-

erfüllung genießen sie die verdiente Achtung ihrer Landsleute.

Im vorigen Jahr wurde das Kollektiv der Sowchoswerkstatt für die rechtzeitige Instandsetzung der Technik als Sieger im sozialistischen Wettbewerb anerkannt. Ihre hohen Leistungen wollen die Reparaturarbeiter auch in diesem Jahr verankern.

Unsere Bilder: Kupferschmied Wassili Schtscherbina; Schleifer Sergej Molldor; Die Mechanisatoren der 2. Brigade Sergej Schibajew und Sergej German bereiten ihre Traktoren „T 4“ für das Aufhalten des Schnees vor.

Fotos: Viktor Krieger

„Wohnungsbau 91“

Meister sorgen für Nachwuchs

In Karaganda, auf der Basis des zweitgrößten Republikzentrums für architektonische Forschung und Bauwesen, ist eine Sektion junger Baufachleute und -architekten gegründet worden.

Alexander Krombach, Methodist des Zentrums, erzählt: „Eigentlich war das die Initiative der Fachleute der Produktionsvereinigung „Karagandashilstroj“, die sich an die Leitung des Zentrums mit dem Vorschlag gewandt hatten, einige Fachleute in die Baubetriebe zu entsenden, um die Bauorganisation zu verbessern. In der letzten Zeit, da der Bautrust seine Kapazitäten wesentlich erweitert hat und das Kaderproblem in den Vordergrund gerückt ist, hat sich auch ein akuter Mangel an erfahrenen

Architekten bemerkbar gemacht.“ Dem ist wirklich so. Heutzutage, da in Karaganda zwei bis dreimal mehr als vor, sagen wir mal, fünf Jahren gebaut wird, braucht man vielmehr sachkundige Architekten, die imstande wären nicht nur gute Bauentwürfe anzufertigen, sondern auch den Bauarbeitern an der Basis zu helfen. Es ist ja kein Geheimnis mehr, daß die Bauorganisation gerade durch den Mangel an solchen Fachleuten oftmals stark gehemmt werden. Bereits vier Monate lang be-

wahrt sich die einmalige Gruppe von jungen Architekten. Der Architekten-Lehrgang wird von Alexander Petrich, einem erfahrenen Ausbilder und angesehenen Architekten der Republik geleitet. Das Studium verläuft sehr erfolgreich: Die Studenten — und es sind meistens Bauverwaltungsleiter und Ingenieure — leisten eine praktische Unterstützung allen Baubetrieben der Stadt. Indem sie die Bauprojekte kontrollieren, neue, kühne architektonische Lösungen ermitteln und somit zur rascheren Realisierung des Komplexprogramms „Wohnungsbau 91“ beitragen.

Sergej KLEIN
Karaganda

Den Wahlen der Volksdeputierten der UdSSR entgegen

Nach allseitiger Bewertung

Es steigt die Zahl der Kandidaten der Volksdeputierten der UdSSR, die für die Territorial- und National-Territorial-Wahlkreise der Republik nominiert worden sind. Zum Abschluß kommt die Nominierung in Massenorganisationen, die Unionsinstanzen haben. Ihre eventuellen Vertreter in den höchsten Staatsmachtorganen des Landes nominieren die Werktätigen nach allseitiger und prinzipieller Bewertung.

KUSTANAI. Eine Woche lang verlief in den zwölf Einheiten des Bergwerks Sokolowka die Vorbereitung der Kandidaturen. Die Werktätigen zweier Abbauschichten nominierten als erste ihre Vertreter — den Baggerführerbrigadier W. J. Ziegler. Früher war in ähnlichen Situationen das Prinzip der äußeren Einmütigkeit vorherrschend, und der jeweilige Vorschlag wurde stets sicher angenommen. Diesmal ging alles anders. Das Kollektiv der Kraftverkehrsabteilung stellte eine Alternativkandidatur auf, und zwar A. I. Kepscha, Fahrer der technologischen Anlage, auf und das Kollektiv des Abraumförderabschnitts — den Mechaniker I. P. Rybalko.

Nun läuft im Bergwerk die Betriebsversammlung. Das Wort ergreift der Baggerführerbrigadier N. P. Beloussow, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR einer der vorigen Legislaturperioden: Ich arbeite mit Ziegler Seite an Seite schon mehrere Jahre. Er ist ein energischer und beherrschender Mann, der es versteht, seine Meinung in der Brigade und vor der Leitung zu behaupten, wenn dies die Interessen der allgemeinen Sache fördern.

Ihn unterstützte der Baggerführerbrigadier J. I. Werjowotschkin, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR der diesjährigen Legislaturperiode. Auch einer der Anwärter, A. I. Kepscha, kam zu Wort. Er lehnte seine Kandidatur ab und unterstützte die Nominierung Zieglers. Durch offene Abstimmung bei einer Stimmhaltung wurde Viktor Jakowlewitsch Ziegler zum Kandidaten für die Volksdeputierten-

ten der UdSSR im Territorialwahlkreis Nr. 636 von Rudny nominiert. DSHAMBUL. Die Versammlung der Mitglieder des Kolchos „Put k kommunizmu“, Rayon Dshuwalj, wurde vom Vorstandsvorsitzenden G. Chadrow eröffnet. Er erteilte das Wort dem Sekretär der Kolchosparteiorganisation K. Gulschew, der die Kandidatur des Oberschäfers Achijat Missirchanow vorschlug. Ihn unterstützten die Kolchosbauern T. Tmirbekow, N. Shamankulow und N. Israilow. Die Redner charakterisierten A. Missirchanow als erfahrenen Meister seines Faches, der stets hohe Produktionsleistungen aufweist. Für seine Arbeiterfolge wurde er mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Die Versammlung der Kolchosbauern beschloß, A. Missirchanow zum Kandidaten der Volksdeputierten der UdSSR für den Territorialwahlkreis Nr. 625 von Dshambul zu nominieren. KOKTSCHEW. Auf der Wahlversammlung des Kollektivs des Sowchos „Oktjabrski“ ergriff der Schlosser des Schweinemastkomplexes L. P. Saizew als erster das Wort. Er schlug die Kandidatur der Schweinezüchterin I. A. Schkiljowa vor, die hier bereits zehn Jahre nach der Mittelschule tätig ist. Sie ist Bestarbeiterin, beteiligt sich aktiv am gesellschaftlichen Leben, war eine Initiatorin des Übergangs zum Pachtvertrag und Delegierte der Gebietspartei-Konferenz. Schkiljowa ist eine gute Mutter von zwei Kindern und macht auch noch bei der Laienkunst mit. Oft besucht sie die Schule, wo sie die Schüler über die große Bedeutung ihres Berufes bei der Realisierung des Lebensmittelprogramms informiert. Sie versteht es auch, die gesellschaftlichen Interessen zu verteidigen.

Diesen Vorschlag unterstützen der Brigadierhilfs des Komplexes M. A. Murschel, die Lehrerin M. J. Blank, der Sowchodirektor W. F. Wagner und andere. Die Versammlung stellte Irina Andrejewna Schkiljowa als Kandidaten für den National-Territorialwahlkreis Nr. 159 von Schtschubinsk auf.

Man muß sich nur zu helfen wissen

Die Situation ist beinahe komisch: Wir sprechen von einer radikalen Umgestaltung aller Wirtschaftsbranchen, von zahlreichen effektiven Novationen, und müssen zugleich feststellen, daß noch bei weitem nicht alle Wirtschaftsleiter den Sinn und Hauptinhalt der generellen Reform begriffen haben. Man müßte doch längst einsehen — es wird keiner kommen, der für uns die Wirtschaftsumgestaltung durchsetzt, der uns aus der komplizierten Lage hilft und der uns den richtigen Weg zum langersehten Fortschritt zeigt.

Den Materialwirtschaftlern und Leitern einiger Agrarbetriebe des Gebiets Kustanai ergeht es in diesen Tagen besonders schwer. Allerdings tun sie so, als ob es ihnen unerträglich schwer wäre. Es handelt sich um primitive Dinge. Na, sagen wir mal, wie zum Beispiel Schweißelektroden zu ersetzen wären. Ja-ja, in den Agrarbetrieben gibt es keine Schweißelektroden auf Lager, diese sind längst abhanden gekommen. Und dabei haben fast 85 Prozent aller Sowchoso und Kolchoso des Gebiets den ununterbrochenen Bauzyklus eingeführt. Der Mangel ist also sehr ernst.

Im Rayon Ordshonikide verfährt man aber anders. Hier nutzt man die Zeit viel umsichtiger und effektiver, anstatt die kompetenten Instanzen mit Bitten und Forderungen zu bombardieren. Man hat in den Sowchoso ziemlich gute Anlagen montiert, in denen Schweißelektroden angefertigt werden, zudem ja dieser Prozeß gar nicht kompliziert ist. Hier haben wir ein konkretes Beispiel des Unternehmungsgelstes, das Problem der Baustoffversorgung ist ohne jeglichen Müheaufwand gelöst worden. Könnten es die anderen nicht genauso tun?

Tja, diese Frage ist auch ziemlich komisch. Die anderen könnten und müßten es tun. Bloß kommt es, wie gesagt, auf das Willen an. Leider fehlt diese Eigenschaft so manchen Wirtschaftsleitern. Briefe zu schreiben und Bestellungen zu machen ist ja einfacher.

Anatol ARMELER
Gebiet Kustanai

Qualität beginnt mit „Qual“

Dieses Thema ist nicht neu: Darüber schrieb die „Freundschaft“ bereits im August und im Oktober des vorigen Jahres; in der Redaktion trafen auch offizielle Antworten aus den zuständigen Organisationen und Ämtern ein. In denen es immer wieder hieß — „...an der Behebung der Mängel wird im Moment intensiv gearbeitet.“ Hat sich nun tatsächlich etwas an der Sache geändert?

In der Produktionsvereinigung „Mankentshwmash“ bin ich ein häufiger Gast. Der Leiter der Abteilung Erzeugnisabsatz und materiell-technische Versorgung Jergali Makuschew kennt mich gut: „Schon wieder erscheinen Sie im Auftrag der Viehzüchter?“ Ja, ich komme jedesmal im Auftrag der Viehzüchter. Sie sind es, die mich innigst bitten, ihre Unzufriedenheit und ihre Vorwürfe den Landmaschinenbauern aus Mankent zu übermitteln. Wenigstens so hoffen sie etwas an der Situation zu ändern, weil ja die zahlreichen Reklamationen wirkungslos bleiben.

Es geht um die alte Geschichte: Jährlich liefert der Betrieb bis 900 Melkanlagen an die spezialisierten Agrarbetriebe der Gebiete Tschimkent, Dshambul und Kysyl-Orda. Im Grunde genommen sind die Aggregate nicht schlecht, aber was läßt sich damit schon

anfangen, wo doch fast 90 Prozent davon ohne jegliche Ersatzteile eintreffen. Schon die geringste Panne verursacht schwere Folgen an ganzen Fließstraßen, ganze Abteilungen und Farmen müssen darunter leiden. Und die Mankenter Landmaschinenbauer schlagen nur entrüstete Hände zusammen: Wir haben keine Möglichkeit, auch noch Ersatzteile für die Melkaggregate zu produzieren!

Ist dem wirklich so? Ich hatte mir Mühe gegeben und aus freien Stücken einen Briefwechsel mit dem Staats-Agrar-Industrie-Komitee aufgenommen. Bereits nach einer Woche wurde ich: Dem Betrieb ist das Recht gewährt worden, einen beträchtlichen Teil von Ersatzteilen auf Kosten der Fertigerzeugnisse herzustellen. In wenigen Worten läßt sich das so ausdrücken: Ein Teil der Bauteile braucht gar nicht erst

Fertigerzeugnissen zu werden; die Maschinenbauer haben genug Ersatzteile auf Lager, die sie schon jetzt in die Rayons schicken könnten.

Warum wird das aber nicht getan? Das Rätsel löst sich ganz einfach: Die Sache ist die, daß die Wirtschaftsleiter des Betriebs ausgerechnet an Fertigerzeugnissen interessiert sind, weil sie ja für jeden montierten Komplex vom Ministerium 10 Prozent Zuschlag bekommen. Und die einzelnen abgefertigten Ersatzteile garantieren gar keinen Gewinn. Kurzum, man ist nur auf eigenen Vorteil bedacht. Und daß die Melkerinnen auf den Farmen sich mit den Komplexen abplagen, geht niemand etwas an. Das sind schon „fremde Probleme.“

Unter anderem wäre das ein effektiver Ausweg. Es gibt allerdings noch einen. Das Problem wäre schon heute gelöst, wenn die Landmaschinenbauer eine Dauergarantie für ihre Erzeugnisse eingeführt hätten, um im Laufe von, sagen wir, fünf Jahren sämtliche Pannen auf eigene Kosten zu beheben. Aber das kommt ihnen wohl viel zu kostspielig vor...

Alexander SEHNEMANN
Gebiet Tschimkent

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Auf ein Minimum wollen die Schiffsreparaturarbeiter aus Semipalatinsk in diesem Jahr die Produktionskosten reduzieren. Die Brigaden um Viktor Hahn und Machambet Teuow haben erstmalig in der Praxis des Betriebs einen Arbeitsvertrag mit der Betriebsleitung abgeschlossen, in dem die ökonomische Selbständigkeit als Hauptfaktor der Reduzierung der Mittelaufwände bezeichnet wird.

Qualität bleibt Trumpf für alle Abschnittskollektive des Ust-Kamenogorsker Titan- und Magnetskombinats. Hier ist ein wirksamer Leistungsvergleich organisiert worden, der auf eine hoch effektive Nutzung der Aufbereitungsanlagen und der Flotationsaggregate zielt. Als erste hatten die Schmelzerbrigaden diese Bewegung gestartet; den Brigaden des Legierungsschnitts war es im vorigen Jahr gelungen, den Nutzungskoeffizienten der Abteilungsabteilung um 9,5 Prozent zu steigern.

Effekt bleibt nicht aus

Wer will schon die Tatsache bestreiten, daß die Dienstleistungsbetriebe einen soliden Beitrag zur Realisierung wichtiger volkswirtschaftlicher Aufgaben leisten? Nicht von ungefähr werden sie ja „Institutionen für Schaffung guter Stimmung“ genannt. Die Belegschaft des Rayon-Dienstleistungskombinats Martuk, die übrigen einen der führenden Plätze im Republikwettbewerb artverwandter Kollektive belegt hat, hat es in der letzten Zeit vermocht, eine radikale Umgestaltung in allen Hinsichten durchzuführen und somit dem Kunden näherzurücken.

„Wir sind ja auch ein Betrieb, der seinen Plan und seinen konkreten Aufgabenbereich hat“, sagt die Näherin Irene Lackmann, „und wenn mal über die Realisierung des Staatsauftrags in der

Fertigung von Massenbedarfsgartikeln gesprochen wird, da möchten wir natürlich nicht absteilen stehen. Im vorigen Jahr hat unser Betrieb beispielsweise Konfektionswaren im Werte von über 1 200 000 Rubel hergestellt, das ist ein gewichtiger Beitrag zur Erfüllung des Komplexplans der besseren Versorgung der Bevölkerung.“

Im Kollektiv hat man auch eingesehen: Je höher die Leistungen in den Brigaden, desto weniger Mittel und Kräfte braucht man an anderen Abschnitten der gesamten Volkswirtschaftsstruktur des Gebiets einzusetzen. In diesem Jahr beabsichtigt man die Leistung auf 1 500 000 Rubel zu bringen.

Hieronimus KELLERMANN
Gebiet Aktjubinsk

Moldauische SSR Auf zuverlässiger Grundlage

Die Pächterfamilien W. Guzu und A. Sokirka aus dem moldauischen Sowchos „Dumbrawny“ haben 200 Kälber aufgezogen und gemästet. Dadurch konnte der Milchbestand dieses Agrarbetriebs mit einem Schlag um über 30 Prozent erneuert werden.

Die genannten Familien schlossen 1987 als erste einen Pachtvertrag mit dem Sowchos ab, den sie nun voll und ganz erfüllen. Jedes von ihnen gemästeter Rinder ging im Schnitt mit mehr als 500 Kilogramm über die Waage. Auch die Sowchosverwaltung hat ihr Wort gehalten: Den Pächtern wurden rechtzeitig die nötigen Futtermittel und Transportmittel zur Verfügung gestellt. Eine solche Zusammenarbeit ist von

Pulsschlag unserer Heimat

beiderseitigem Nutzen. Die Sowchosarbeiter bekamen solide Löhne gezahlt und Weizen als Naturalvergütung. Dabei kostete die Mast eines Rindes den Betrieb knapp 700 Rubel, während er früher zu diesen Zwecken fast dreimal so viel Geldmittel aufwenden mußte.

Auch in den übrigen Wirtschaftsbereichen des Sowchos „Dumbrawny“ basieren die Pachtverhältnisse auf einer sachlichen und zuverlässigen Grundlage. Der Obstgarten ist für drei Jahre verpachtet worden. Bereits in der ersten Saison haben sich die Arbeitsorganisation und die Entlohnung auf neue Weise als hocheffektiv erwiesen. Die Gärtner konnten über den staatlichen Auftrag hinaus reichlich 400 Tonnen Früchte liefern.

Belorussische SSR Originelles Verfahren

Belorussische Wissenschaftler schlagen ein recht originelles Verfahren für die Gewinnung von Verbundwerkstoffen vor. Sie nutzen zu diesem Zweck Polymer- und Mikroorganismen. Die Polymergrundlage wird mit besonders festen Bewehrungsfasern mit Hilfe von Bakterien und mikroskopischen Pilzen verbunden. Die letzteren entziehen den Polymerfasern den Stickstoff. Die Bruchstelle, die im Ergebnis des Entzugs des Stickstoffmoleküls entstanden ist, bleibt für die Dauer von Milliardenstel der Sekunde chemisch aktiv. Dies genügt jedoch, damit ein anderes Molekül

„eingemipft“ wird (die chemischen Stoffe, die die Rolle von Transplantaten spielen, werden vorher den Mikroorganismen zugegeben). Nach Verlauf einer bestimmten Zeit erscheint am glatten Körper der Faser eine Vielzahl von Härchen, die dieser dann auch helfen, sich in dem Verbundwerkstoff zu befestigen.

Die Methode ist im Institut für Mechanik der Metall-Polymersysteme der Akademie der Wissenschaften Belorusslands entwickelt worden. Die Wissenschaftler sind der Auffassung, daß die neue Richtung in der Biotechnologie auch bei der Entwicklung poröser Materialien gute Ergebnisse zeitigen könnte. Die Versuche haben gezeigt, daß bei Zugabe von Mikroorganismen und von einem für sie schmackhaften Stoff in der Polymermasse der Plast sehr bald Poren aufweisen wird, wie sie etwa ein Käse hat. Diese poröse Stoffe können als feinste Filter oder als Glettlager verwendet werden.

Lehrerseite

Ein Jahr ist verflossen. Was hat sich geändert?

Muttersprachunterricht im Gebiet Kustanai

Über ein Jahr ist seit der Verabschiedung des Beschlusses des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR über die Verbesserung des Unterrichts der deutschen Muttersprache in Siedlungspunkten mit entsprechend hoher Konzentration von Sowjetdeutschen vergangen. Was hat sich in dieser Zeit geändert?

Um auf diese Fragen eine Antwort zu erhalten, muß man eine Schule auswählen, in der die Kinder deutscher Nationalität schon früher deutschen Muttersprachunterricht erlitten. Eine dieser Schulen ist die Achtklassenschule von Semjonowka im Rayon Kustanai. Hier wird diesem Fach schon seit vielen Jahren grobe Aufmerksamkeit gewidmet. In der Siedlung wohnen fast ausschließlich Deutsche. Die Mehrzahl von ihnen kam zu Beginn unseres Jahrhunderts auf der Suche nach einem besseren Leben hierher und hat hier ihre Wahlheimat gefunden.

Ich bitte die Deutschlehrer, die Lage vor dem Beschluß mit der heutigen zu vergleichen.

„Im laufenden Schuljahr wird der Übergang zu den neuen Lehrplänen fortgesetzt“, erzählt die Lehrleiterin Lydia Gellert. „Und es ist bemerkenswert, daß die Kinder nun vollständig mit Lehrbüchern versorgt sind, wir haben ausreichend Anschauungsmaterial und unsere Unterrichts-räume sind, wie sie sehen, gut ausgestattet.“

„Es gibt auch viele Schwierigkeiten“, fällt Bertha Schwebel ein, die in der ersten bis vierten Klasse sowie in der sechsten und achten Klasse Muttersprache gibt. „Das Lesebuch 'Poesie und Prosa' für die achte Klasse reicht nicht für alle Schüler.“

„Auch die phonetischen Unterrichtshilfen sind zu knapp“, setzt Elisabeth Hackel, Deutschlehrerin in der 5. und 6. Klasse fort. „Es gibt keine Schallplatten und Tonbänder mit Liedern von sowjetdeutschen Dichtern. Wir benutzen immer häufiger die Aufzeichnungen aus der DDR.“

Die Lehrerinnen legen auch selbst Hand an, sie haben viele Schaufeln eigenhändig angefertigt. Und die notwendige Erfahrung haben sie in den acht bis zehn Jahren ihrer Tätigkeit bereits gesammelt.

Die Muttersprachlehrer haben es besonders schwer, weil in den jungen deutschen Familien häufig nur noch russisch gesprochen wird. Nur dort, wo die Omas und Opas in der Nähe sind, können die Kinder im Dialekt sprechen. Die Kinder müssen in den meisten Fällen im Muttersprachunterricht beim Punkt Null beginnen.

Am besten kann man sich eine Sprache in der frühen Kindheit aneignen, deshalb wird jetzt in den Kindergärten auch Sprachunterricht in den Nationalsprachen also in Kasachisch oder Deutsch eingeführt. Gegenwärtig existieren im Gebiet in 15 Kindergärten 17 deutschsprachige Gruppen, die 408 Kinder erfassen.

In diesen Kindergärten beschäftigen sich vier Lehrer mit Hochschulbildung (zwei davon sind Absolventen des Kokschetawer Pädagogischen Instituts) mit den Kindern. Elf Erzieher verfügen über Fachschulbildung für den Unterricht deutscher Muttersprache. Für die Lehrkräfte wurden Seminare und Spezialkurse organisiert. Im Gebietskomitee für Volksbildung sagt man, daß es damit keine Probleme gäbe, die

Lehrpläne und methodischen Hilfen sind vorhanden, die fortschrittlichen Erfahrungen werden verbreitet.

Aber vor Ort ist die Lage etwas schwieriger. Häufig hängt die Existenz einer Muttersprachgruppe von der Anwesenheit eines einzigen Lehrers ab. So wurde in der Mittelschule Antonowka im Rayon Ordshonikidse in drei Muttersprachgruppen der Unterricht abgebrochen, weil die Lehrerin verstorben ist. Offensichtlich ist der Mangel an Deutschlehrern und Kindergärtnerinnen mit dieser Spezialausbildung auch eines der Hindernisse, das der Eröffnung weiterer Muttersprachgruppen im Wege steht.

In der Mittelschule Glasnowski im Rayon Kustanai, sind die Hälfte der Schüler deutscher Nationalität, aber deutsch wird hier nur als Fremdsprache unterrichtet. Warum? Leiterin der Lehrabteilung und Deutschlehrerin Katharina Kinn antwortete auf diese Frage wie folgt: „Wir haben nicht einmal genügend Fremdsprachenlehrer. Deshalb mußten wir sogar die Leiterin des Kindergartens Maria Mironowa, die ist Historikerin, und die Schulleiterin Elvira Belezka heranziehen.“ Werden denn keine Schüler aus der Schule in entsprechende Lehr-einrichtungen geschickt? Das schon, aber noch nicht einer von ihnen ist zurückgekehrt.

Mit dieser Lage darf man sich nicht abfinden. Die Eltern allerdings schweigen größtenteils, nur manchmal hört man Proteste in Form von Phrasen wie: „Unsere Sprache stirbt aus.“

Im Kindergarten in Glasnowski trafen wir auch Maria Mironowa. Sie berichtete, daß 70 Prozent ihrer Schützlinge Kinder deutscher Nationalität sind, und fast alle Erzieherinnen, ebenso, unter ihnen gibt es fähige Frauen, die Gruppen in Deutsch führen könnten, aber das hängt von der Bezahlung ab. Wenn die Erzieherin ihre Gruppe in Deutsch führen wird, erhält sie keinen Gehaltszuschuß, weil sie in den Nachbargruppen keine Zusatzstunden geben darf. Ein Ergebnis bürokratischen Herangehens, wie auch die Tatsache, daß der Kindergarten angewiesen wurde, den Kasachischunterricht einzuführen, d.h. eine kasachische Gruppe zu gründen, obwohl nur ein einziges kasachisches Kind den Kindergarten besucht.

Aber Maria Mironowa gibt deshalb nicht auf. Bisher hat sie noch nicht mit dem Deutschunterricht begonnen, aber verschiedene Bilder und Karten sind schon vorbereitet worden, die methodischen Hinweise aus der „Freundschaft“ hat sie gesammelt. Obwohl offiziell keine Muttersprachgruppe existiert, will sie bis zum Frühjahr das gesamte Programm mit den Kindern durchgehen. Maria Mironowa liebt die Kinder über alles und ist fest davon überzeugt, daß jeder Mensch die Sprache seiner Vorfahren kennen muß.

Solche Enthusiasten wie diese Kindergartenerleiterin gibt es noch mehr, und nur durch sie

kommen wir in unserer Sache Schritt für Schritt voran. Ein Beispiel dafür ist die Arbeit von Woldemar Lorenz. Er hatte in seiner Funktion als Direktor den Muttersprachunterricht in der Achtklassenschule Schunk u. Stark, Rayon Ordshonikidse, stark gefördert und arbeitet jetzt in der 5. Mittelschule in Lissakowsk. In der Stadtabteilung Volksbildung hatte man ihn gebeten, Deutsch als Fremdsprache zu geben, für den Muttersprachunterricht gebe es keine Interessenten.

Aber Woldemar Lorenz war im Stadtbezirk von Haus zu Haus gegangen und unter den Eltern, die er besuchte, waren sehr viele, die ihre Kinder zum Muttersprachunterricht schicken wollten. Viele Eltern, deren Kinder bereits in die zweite oder dritte Klasse gehen, baten Woldemar Lorenz sich auch dieser Kinder anzunehmen. So entstanden fünf vollständige Gruppen. In der Schule arbeiteten noch zwei weitere Muttersprachlehrerinnen. „Meine Schüler der zweiten und dritten Klasse werden bis zum Schuljahresende das Programm der ersten zwei Jahre kennen. Sie sollten sehen, mit wieviel Begeisterung sie zu den Stunden kommen!“ berichtet Woldemar Lorenz.

Wäre der Lehrer nicht so hartnäckig gewesen, hätten diese Kinder durch die zu geringen Anstrengungen der örtlichen Organe, der Abteilung Volksbildung keinen Muttersprachunterricht genossen. Die Leiter der Abteilung Volksbildung glauben, daß nach der Veränderung der Bezeichnung der Fachrichtung der zukünftigen Lehrer aus dem Pädagogischen Institut von „Französisch-Deutsch“ und „Englisch-Deutsch“ in „Deutsch-Französisch“ und „Deutsch-Englisch“ der Mangel an Deutschlehrern schon beseitigt ist! In der Schule von Semjonowka schlagen die Lehrer folgenden Ausweg vor: Im Pädagogischen Institut Kustanai sollte eine Gruppe von Studenten deutscher Nationalität speziell für den Muttersprachunterricht im Kindergarten vorbereitet werden. Ähnliche Meinungen existieren im Gebiet bezüglich der Muttersprachlehrer (aber hierbei ist das Hauptproblem doch wohl die Absprache zwischen den Hochschulen der Gebiete, denn andersorts gibt es nicht einmal genügend Interessenten für diese Fachrichtung — die Red.).

Und zum Abschluß möchte ich noch folgenden Vorschlag machen. Könnte in Kustanai oder in einem Gebietszentrum nicht eine spezialisierte Schule eröffnet werden, in der einige Fächer (außer Literatur und Sprache) in Deutsch unterrichtet würden? Das könnte eine Internatsschule sein, wie es zum Beispiel Spezialschulen für Mathematik oder Fremdsprachen gibt. Ich bin fest überzeugt, daß viele Eltern ihre Kinder in eine solche Schule schicken würden. Eine ganz andere Sache ist die schwierige, aber dennoch mögliche und notwendige Organisation einer solchen Einrichtung.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“ Kustanai

Zur Durchführung der Olympiade im Fach Deutsche Sprache und Literatur

In der Kasachischen SSR erlernen in diesem Schuljahr über 18 000 Schüler deutscher Nationalität ihre Muttersprache. Zum ersten Mal wird im Schuljahr 1988/89 eine Olympiade im Fach Deutsche (Mutter-) Sprache und Literatur im Republikmaßstab durchgeführt. Die Olympiade wird in Zukunft regelmäßig alle zwei Jahre vom Ministerium für Volksbildung und dem Lehr- und Methodik-Kabinett der Republik durchgeführt werden.

Die Aufgaben der Olympiade bestehen in der Erziehung und Ausbildung bewußter, gebildeter Menschen, in der Steigerung des Interesses der Schüler deutscher Nationalität für das Studium ihrer Muttersprache, in der Aktivierung aller Formen der außerschulischen Arbeit, der besseren Aneignung der deutschen Sprache durch die Schüler — in mündlicher wie auch in schriftlicher Form.

Die Verantwortung für die Durchführung der Olympiade obliegt in allen Etappen den örtlichen Organen der Volksbildung.

Die Olympiade wird im Laufe des Schuljahres in drei Etappen durchgeführt. Die erste Etappe wird auf Schulebene verlaufen. Daran nehmen die Schüler der 5. bis 10. Klassen teil. Die Schulolympiade wird im Dezember durchgeführt, die Aufgaben besteuert das Organisationskomitee der Schule.

Die zweite Etappe verläuft auf Gebietsebene im Januar. Die Aufgaben der Gebietsolympiade werden vom Gebietsorganisationskomitee bestätigt. Die Gebietsleitung für Volksbildung informiert das Republikorganisationskomitee fünfzehn Tage vor Beginn der Gebietsolympiade über den Tag und den Ort ihrer Durchführung. Die Vertreter des Republikorganisationskomitees, die an den Gebietsolympiaden teilnehmen, werden in das örtliche Organisationskomitee und die Jury aufgenommen.

Die dritte Etappe ist der Republikausscheid. Die 1. Republikolympiade wird in Kokschetaw vom 24. bis 30. März während der Frühjahrsferien stattfinden.

An den Schulolympiaden nehmen alle interessierten Schüler der 5. bis 10. Klasse teil, zu den weiteren Ausscheiden werden jeweils die Sieger der vorhergehenden Etappen zugelassen. Jede Mannschaft besteht aus 6 Schülern und einem Leiter (je-

wells zwei Schüler aus den 8. bis 10. Klassen).

Die Mannschaftsleiter können Mitarbeiter der Organe der Volksbildung, Methodiker der Deutschen (Mutter-) Sprache oder Muttersprachlehrer sein. Der Leiter trägt die volle Verantwortung für die Mannschaft auf dem Fahrtweg zum Durchführungsort, während der Durchführung der Olympiade und auf dem Rückweg zum Wohnort.

Die Gebietsabteilungen Volksbildung schicken bis zum 20. Februar 1989 einen Antrag und einen Rechenschaftsbericht über die Durchführung der 2. Etappe der Olympiade. Ohne diese Dokumente werden die Mannschaften nicht zur Republikolympiade zugelassen. Die Mannschaften fahren erst nach dem Eingang einer offiziellen Einladung des Republikorganisationskomitees zum Durchführungsort der 3. Runde.

Die Verantwortung für die Vorbereitung und die niveauvolle Durchführung der Olympiade in allen Etappen tragen die entsprechenden Volksbildungsorgane. Die Organisationskomitees jeder Runde bilden eine Fachjury mit einem Vorsitzenden, einem Stellvertreter, Mitgliedern und einem Sekretär. Mitglieder der Jury können Hochschullehrer, Studenten und Mitarbeiter der Volksbildungsorgane sein, die die deutsche Sprache beherrschen. Während der Gebietsolympiade können schöpferisch tätige Lehrer in die Jury aufgenommen werden. Die Schulolympiade kann von den Lehrern der Schule durchgeführt werden.

Das Fazit der Olympiade wird anhand der Ergebnisse der einzelnen Runden gezogen. Die Sieger der Schul- und Gebietsolympiaden werden mit Urkunden und Preisen, die in den Bestimmungen über diese Olympiaden festgelegt sind, ausgezeichnet. Die Sieger der Republikolympiade, die in persönlichen Wettstreit die ersten drei Plätze belegt haben, werden mit Diplomen 1. bis 3. Stufe geehrt und die Schüler, die den 4. und 5. Platz belegt haben, werden mit Urkunden des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Schüler, die sich besonders hervorgetan haben, erhalten Förderpreise. Die Lehrer, deren Schüler die drei ersten Plätze belegt haben, erhalten Urkunden des Ministeriums für Volksbildung.

Die Aufgaben der Republikolympiade bestehen aus folgenden Arbeitsschritten:

1. Lesen eines deutschen Textes (eine bis eineinhalb Seiten) und Nachzählen des Inhalts; Antworten auf Fragen, welche klären, inwieweit der Schüler den Text verstanden hat.
2. Bildbeschreibung.
3. Kurze Erzählung über das Leben und Schaffen deutscher

Schriftsteller nach folgendem Programm:

8. Klasse: Kosmopolendichter Johannes Schaufler; Gerhard Sawatzky, Georg Luft und Franz Bach — Begründer der sowjetdeutschen Literatur. Friedrich Bolger, Rudolf Jacquemien, Victor Klein, Sepp Osterreicher, Alexander Reimgen, Nelly Wacker.

9. Klasse: Johann Wolfgang Goethe, Friedrich Schiller, Heinrich Heine, Bräder Grimm, Dominik Hollmann.

10. Klasse: Erich Weinert, Berthold Brecht, Johannes R. Becher, Thomas Mann, Heinrich Mann, Anna Seghers, Willi Bredel.

4. Rezitationswettbewerb (Rezitieren von zwei Gedichten aus dem Gedächtnis, eins nach eigener Wahl, eins nach folgendem Programm):

8. Klasse: „Der Sonnenschein“ J. Schaufler
Aus der Volksdichtung (1 Gedicht)
„Heldenröslein“ J. W. Goethe
„Lorelei“ H. Heine
„Das Mädchen aus der Fremde“ F. Schiller
„Morgengruß“ D. Hollmann
„Das Tor ins Leben ist offen“ E. Weinert
„Friedenslied“ B. Brecht

9. Klasse: Zwei Königskinder J. W. Goethe
„Erlkönig“ F. Schiller
„Märlid“ J. W. Goethe
„Der Handschuh“ F. Schiller
„Wenn ich an deinem Hause“ H. Heine
„Die schlesischen Weber“ —
„Waldkonzert“ Dieffenbach
„Kein Meister fällt vom Himmel“ S. Osterreicher
„Zwei Muttersprachen“ N. Wacker
Fink und Frosch

10. Klasse: „Mignon“ J. W. Goethe
„Nachtgedanken“ H. Heine
„Wir saßen am Fischerhause“ H. Heine
Das Lied vom Wasser und vom Wein Volksdichtung
R. Weber — ein Gedicht
„Deutschland, meine Trauer“ J. R. Becher
„Einheitsfrontlied“ B. Brecht
„Wiegenlied“ oder ein anderes Gedicht E. Weinert
„Die Muttersprache“ (Auszug) R. Lels

5. Arbeit mit feststehenden Ausdrücken und Wortverbindungen; es wird geklärt, ob die Bedeutung der Wortverbindung verstanden und seine Anwendung im Satz oder in einer bestimmten Situation beherrscht wird. Beispiele: Ein gutes Herz haben, dem Gekränkten spielen, seinen Arger verbeißen, die Angst überwinden usw.

6. Schriftliche Arbeit (Aufsatz, Erzählung, Schilderung einer Situation). Die Schüler wählen eines von drei Themen:

1. Arbeit macht das Leben süß (Erzählung oder Aufsatz)
2. Sich ins Fäustchen lachen (Schilderung einer Situation, Erzählung)
3. Warum ich Flieger (Agronom, Lehrer...) werden will. Der Umfang der schriftlichen Arbeit beträgt eineinhalb bis zwei Seiten. Das Ziel dieser Aufgabe ist, die Schreibgewohnheiten zu entwickeln, zu klären, inwieweit der Schüler seine Gedanken in deutscher Sprache zum Ausdruck zu bringen vermag.

Die Jurymitglieder können, mit den Olympiadeteilnehmern einen unvorbereiteten Dialog beginnen. Die Republikolympiade im Fach Deutsche (Mutter-) Sprache und Literatur wird zur Steigerung des Interesses der Schüler am Erlernen ihrer Muttersprache beitragen. Wir laden alle inter-

essierten Schüler ein, ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der deutschen Sprache und der Literatur auf eine Probe zu stellen und wünschen ihnen viel Erfolg!

Tamara LEIS, Methodikerin des Ministeriums für Volksbildung

Die Chronistenanführerin

Die Einwohner des Sowchos „Kiewski“ im Gebiet Zelinograd sind stolz auf ihr Heimatmuseum. Hier haben die hiesigen Enthusiasten — Erwachsene und Kinder — unter Anleitung der Physiklehrerin Frieda Rieske, die Chronik dieses Neulandbetriebes zusammengetragen. 1954 wurde hier der erste Grundstein für einen Neulandowchos gelegt. Heute ist der moderne Agrarbetrieb nicht wiederzuerkennen. Auf den vergilbten Fotos im Dorfmuseum, das dank der fürsorglichen Enthusiastin Frieda Rieske entstanden ist, sieht man die damaligen Neulanderschlepper — jung und energiegeladener. So bleiben sie in der Geschichte dieses modernen Dorfes.

Auf dem Bild: Frieda Rieske mit ihren Chronisten.
Foto: Jürgen Osterle



Kinderspiele

1. Alle drückten den Zeigefinger vor sich auf den Tisch. Der Spielleiter sang: „Alles was Federn hat, fliegt fort!“ — und hob seine Hand hoch. Die anderen taten das gleiche. Der Spielleiter sang: „Vögel fliegen, Schwaben fliegen, Enten fliegen.“ Jedesmal hob er die Hand hoch, die anderen auch. Unerwartet sang der Spielleiter: „Hunde fliegen!“ (Auch Kühe, Bäume u. dgl.) Jetzt darf nach der Regel keiner die Hand heben. Wer das aber verpaßt und doch die Hand hebt, bekam zur Strafe einen Knipser auf die Stirn. Oder — der Schuldige mußte den Rücken krümmen, der Spielleiter trommelte ihm mit den Fäusten leicht auf den Rücken und sang:

Hunde können doch nicht fliegen.
Muß ich dir den Buckelbiegen

Tramm-ta-ra-ram!
Das erregte Heiterkeit. Das Spiel wiederholte sich, bis sich wieder einer verfehlte.

2. Ein anderes Spiel hieß: Mäuschen, Mäuschen, Maus — Mäuschen, Maus — Wo ist die Maus? Im alten Haus.

Ich will euch heute das ganze Liedchen nicht singen. Fragt eure Großmutter, die wird es noch aus ihrer Kindheit wissen.

3. Ein Fingerspiel: Das ist der Daumen, der stiehlt die Pflaumen, der liest sie auf, der trägt sie heim und der kleine Schelm ist sie ganz allein.

Mit 5—6 Jahren kannte ich schon eine Menge Kinderreime, darunter auch:

Alle meine Entchen...
Alle meine Täubchen...
Alle meine Püppchen...
Die könnt ihr wahrscheinlich auch.

Nun für heute maget genügen. Welche Spiele spielt ihr, als ihr 5-6 Jahre alt wart? Oder auch heute noch? Schreibt darüber in die Zeitung.

Dominik HOLLMANN

Aus einer alten Fibel

Eins, zwei, drei,
Hicke-hacke-he!
Hicke-hacke-Federstiel,
manche Kinder schwatzen viel.

Liebe Kinder, tut das nicht, sagt mir lieber ein Gedicht. Wer ist der erste?

Ein, zwei, drei,
Butter auf den Brei,
Schmalz auf den Speck
Du mußt weh!

Stundenskizzen für die Klasse 2

76. Stunde
Schwerpunkt: Textbehandlung.
Der Grundgedanke des Textes: Was du verspricht, mußt du halten (Wird aufgeschrieben).

Im Kriege gegen die Hitlerarmee kämpften nicht nur Soldaten und Offiziere, sondern auch Partisanen. Unter den Partisanen waren auch Pioniere. Wer kann uns Namen von Pionieren nennen, die in unserer Armee kämpften? — Wer kennt Junge Partisanen?

Heute werden wir von einem richtigen Helden lesen. Es werden die ersten zwei Abschnitte des Textes „Der junge Held“ behandelt. Dabei sind folgende Wörter und Wortgruppen zu berücksichtigen: der Partisan — der Kampfauftrag (-die Kampf-aufgabe); der Marsch — der Rückmarsch; die Brücke — die Holzbrücke (-eine Brücke aus Holz).

Hausaufgabe: Die ersten zwei Abschnitte werden aufgegeben.

77. Stunde
Schwerpunkt: Textbehandlung. Die Schreibung ss — ß.

Wie sah Ljonja aus, als er ins Lager kam? Was hatte er an? (Wird erlesen). — Was war in der Aktentasche? — Welchen Titel erhielt Ljonja und die Partisanen?

Was tat Ljonja, als der General weglaufen wollte? (Er schoß). — Und der General? (Der General schoß auch. Beide schossen.) Beide Wörter „schossen“ und er

„schoß“ werden an die Tafel geschrieben und verglichen (Plural: Beide schossen, Singular: Er schoß). Aus diesen Beispielen wird die Regel abgeleitet: Statt ss schreiben wir am Ende des Wortes ß.

Reimübung (Plural und Singular):
die Flüsse — der Fluß
die Nüsse — die N...
die Schüsse — der Sch...
wir müssen — ich m...
wir schlossen — ich schloß (die Tür)
wir gossen — er goß (die Blumen)

Die Beispiele werden von den Schülern nach der Analyse ins Heft getragen.
Hausaufgabe: Übung 105 (schriftlich) wird aufgegeben.

78. Stunde
Schwerpunkte: Diktat, Textbehandlung.
Kurzdiktat: Wir müssen fleißig lernen, Peter goß die Blumen. Hans holt Wasser. Auf dem Fenster liegt ein Schlüssel. Die Flüsse sind tief. Unser Fluß ist flach.

Wir haben von Soldaten und Partisanen gelesen. Bald ist der Tag der Sowjetarmee. Wieviel Jahre schützt sie unser Land? — Wann ist der Tag der Sowjetarmee? — Wann wurde sie gegründet? Darüber wollen wir heute lesen. Am 23. Februar 1918 (Wird aufgeschrieben). Warum muß unser Land eine Armee haben? (Wird erlesen).

79. Stunde
Schwerpunkt: Arbeit am Wortschatz (Gespräch).
Wir wollen den Frieden: Das Lied „Über allen strahlt die Sonne“ wird im Gedächtnis aufgefrischt (die Kinder haben es in der 1. Klasse gesungen).
Spruch: Pflanze, Friedenstaube, fliege!

Wir wollen keine Kriege. Unsere heldenhafte Sowjetarmee schützt den Frieden (einfaches Gespräch): Was wir über unsere Armee alles wissen. Anhand von Bildnissen hervorrufender Heerführer (Frunse, Tschapajew, Budjonny, Woroschilow, Schukow u. a.) sowie Helme des Großen Vaterländischen Krieges aus der Heimatregion sagen die Kinder, was sie über unsere Armee schon wissen. (Manches ist ihnen aus dem Russischunterricht bekannt.)

Warum wir unsere Soldaten lieben. (Wie sie sind: Sie sind gesund, stark und kräftig, sind

Phonetische Vorübung, lange und schwierige Wörter aus dem Text werden gelesen.
Dann wird der erste Abschnitt gelesen. Nach dem Sieg der Oktoberrevolution überfielen uns unsere Feinde. — Das ist die Antwort auf die Frage: Warum gründeten wir eine Armee? (die Rote Armee) — Wer organisierte die Rote Armee? (zweiter Abschnitt) — Der erste Sieg war im Februar 1918 (dritter Abschnitt).

Unter diesen Stichpunkten wird der ganze Text durchgenommen und aufgegeben.

80. Stunde
Schwerpunkte: Arbeit am Wortschatz, Präsenz.
„Für dich, Soldat“ — die ersten zwei Strophen.
Wiederholung der Beugung der Verben im Präsens: die 1. Person Singular. Die Bezeichnung „Person“ wird eingeführt und statt Ich-Form wird Wir-Form verwendet.

Die Übungen sind zusammenhängende Texte, die den Tagesablauf eines Schülers und das Benehmen auf dem Schulweg kurz charakterisieren. Sie werden in der Klasse gemacht.

Die Übung für die 1. Person Plural zeigt uns die Schüler am Morgen in der Schule. Sie wird zu Hause schriftlich erledigt.

81. Stunde
Das Gedicht „Für dich, Soldat“ wird ganz behandelt.
Wiederholung der Personalformen der 2. und 3. Person Singular und Plural.

82. Stunde
Thema 9.
In der Tierwelt
Hauptziele: Förderung der Liebe zur Natur bzw. zur Tierwelt. Die Kinder erwerben dabei neue Erkenntnisse über die Tiere (zum Teil durch Beobachtungen). Sie werden zum richtigen Verhalten zum Tierschutz erzogen. Ihre Tierliebe wird gefördert, indem sie helfen, Futterplätze und Vogelhäuschen anzulegen und zu bauen. Tiere dürfen keinesfalls gequält werden. Tiere sind auch keine Spielgefährten für Kleinkinder, denn es besteht die Gefahr von Krankheitsübertragungen.

In der Rechtschreibung geht es um z und tz, in der Grammatik um die Konjugation der Verben mit tz im Stammauslaut, um die starken Verben mit e(i)-Brechung und um die Festigung der Präsenzformen von haben, sein, werden, um eine elementare Anbahnung des Verständnisses für die Bedeutung des Präsens.

Wortschatz zum Thema: Tierwelt (der Elefant, der Löwe, der Tiger, der Leopard, die Giraffe, der Bär, das Reh, der Luchs, der Dachs, der Delphin, der Wal, das Eichhörnchen, das Nashorn, die Natter, die Riesenschlange, der Adler, der Habicht, der Falke, die Möwe, die Lerche, die Nachtigall, der Kuckuck, der Star, die Schwalbe, der Pirol, der Specht, der Ziegenmelker, der Kranich (der Schwan), Verben (warten (auf) fehlen, springen, wählen, bringen (Nutzen bringen), geben, sehen, lesen, nehmen, helfen, treffen, sprechen, vergessen, wer-

fen, messen, werden, haben, sein, trinken, melken), Antonyme (fleißig — faul, mutig — ängstlich (mutlos), tapfer — feige, höflich — unhöflich, stark — schwach, lustig — traurig, krank — gesund, hell — dunkel (finster)).

82. Stunde
Schwerpunkt: Arbeit am Wortschatz (Gespräch).
„Welches ist das nützlichste Tier?“ ist ein Rätsel. Er zeigt den Schülern einige von den wilden Tieren in einer Versammlung. Die meisten sind den Kindern aus dem Russischen bekannt. Der Grundgedanke, den es herauszuarbeiten gilt, ist, daß die Haustiere (vor allem die Kuh) dem Menschen am nützlichsten sind.

Über die anderen Tiere die im Märchen und außer dem Märchen stehen und auf den Abbildungen gezeigt werden, bringt der Anhang kurze Beschreibungen und Geschichten.
Der Lehrer sollte das Märchen frei (bei geschlossenen Büchern) erzählen und den Kindern dabei die Tiere auf Abbildungen zeigen, von denen die Rede ist.
Was wir über die Kuh wissen: Wie sieht sie aus? — Was frißt die Kuh? — Wer hütet sie in den warmen Jahreszeiten?
Wie die Kleinen im Haushalt helfen, die Kuh zu besorgen: Heu und Stroh geben, tränken usw.
Welche Haustiere die Kinder noch kennen. Welchen Nutzen sie uns bringen: Welche Haustiere geben uns Milch, Fleisch, Wolle, Leder? — Welchen Nutzen bringt das Pferd (der Hund, die Katze, das Kaninchen)? Was diese Tiere alles fressen.
Hausaufgabe: Die Schüler lesen und erzählen ihren Eltern das Rätsel zu Hause.
(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 166, 172, 177, 182, 194, 209, 218, 229, 239, 247)

Internationaler Wettbewerb des politischen Plakats

„Für Frieden auf der Erde“ — so heißt das Thema des Internationalen Wettbewerbs des politischen Plakats der Künstler aus sozialistischen Ländern, der bis zum 20. März 1989 andauern wird. Er ist dem 45. Jahrestag des Sieges über den Hitlerfaschismus und den japanischen Militarismus gewidmet. Seine Veranstalter sind der Verlag „Plakat“, die Berufsverbände der Bildenden Künstler und Journalisten, das Kulturministerium, das Staatliche Komitee der UdSSR für Verlagswesen, Polygraphie und Buchhandel, das ZK des Komsomol, das Sowjetische Friedenskomitee und das Sowjetische Komitee der Veteranen, der Friedens- und der Kulturfonds der UdSSR, die Presseagentur „Nowosti“ und die Freiwillige Uniongesellschaft der Bucherfreunde.

Der betreffende Wettbewerb dient dem Ziel, neue Werke von hohem künstlerischen Wert zu schaffen, die die friedensfördernde Außenpolitik der UdSSR und den Willen der Völker der sozialistischen Länder, alles für die Abwendung eines nuklearen Infernos zu tun, in der Sprache des Plakats zum Ausdruck zu bringen. Daran können sich Berufskünstler, Studenten und Dozenten von Hoch- und Fachschulen für Künstler sowie schöpferische Organisationen und Verlage beteiligen.

Einzuversenden sind Originalarbeiten, ausgeführt in beliebiger Technik auf festem Grundmaterial auf fester Grundlage, die für die Wiedergabe im Offsetdruckverfahren geeignet sind. (Format 60x60 und 70x100 cm). Auf ihrer Rückseite ist die Chiffre (Buchstabe „K“ und eine sechsstellige Zahl) anzugeben. Beizulegen ist ein verschlossenes Kuvert, das

die gleiche Chiffre trägt und eine Liste mit Name, Vor- und Nachname, Jahrgang, Bildungsgrad, Arbeits- oder Lehrstelle, Telefonnummer und Anschrift enthält. Plakat und Kuvert mit dem Kennwort: Wettbewerb „Für Frieden auf der Erde“ sind an: schließend an die Adresse: 123557 Moskwa, Bolschoi Tschinski Pereulok, 38, Isdatelstwo „Plakat“ zu richten.

Einsendeschluß ist der 20. März 1989 (Poststempeldatum). Zu gewinnen sind Urkunden von drei Klassen, Ermunterungs-urkunden und Preise. Zwei Preise in Höhe von jeweils 1 500 Rbl., vier zweite — in Höhe von jeweils 1 000 Rbl., sechs Preise in Höhe von jeweils 750 Rbl. und zwanzig Ermunterungspreise in Höhe von jeweils 300 Rbl.

Hinzu kommen 30 Sonderpreise für Erfolge im schöpferischen Leistungsvergleich.

Die Wettbewerbsergebnisse sollen in der Presse veröffentlicht werden. Im Anschluß an die Auswertung des Wettbewerbs durch das Preisgericht sind eine Ausstellung der besten Plakate sowie die Herausgabe von Bildbänden und Plakatsätzen vorgesehen. Die preisgekrönten Arbeiten werden in einer Großauflage erscheinen. Die für den Druck bestimmten Arbeiten werden (unabhängig von der Preishöhe) honoriert.

Die eingesandten Plakate werden weder rezensiert noch zurück-erstattet. Die Autoren bzw. ihre Vertrauenspersonen können sie aber innerhalb von sechs Monaten nach Wettbewerbsabschluß zurückholen.

Auskunft über die Rufnummern: im Verlag „Plakat“ — 205-37-07, 205-33-76, 205-33-77; im Verband Bildender Künstler der UdSSR — 291-30-56.

PANORAMA

In den Bruderländern

Roboter erleichtern die Arbeit



BUDAPEST. Im Rahmen des Perspektivprogramms der Elektrifizierung der Eisenbahnen, das in Ungarn verwirklicht wird, entwickelten die Hauptstadtbetriebe eine neue Art des elektrischen Zuges, der die Geschwindigkeit und den Komfort des Personenverkehrs, in erster Linie in der Umgebung von Budapest, entsprechend erhöht und verbessert. Der Motor, der bei seinem Betrieb sehr wenig Energie verbraucht, entwickelt eine Höchstgeschwindigkeit von 120 Kilometern pro Stunde. Das Leitungs- und Kontrollsystem ist mit elektronischen Geräten versehen.

Unser Bild: Eine Probefahrt des elektrischen Zuges.

Foto: TASS

Neues Gemeinschaftsunternehmen

SOFIA. „Gesundheit“ — so heißt die neue sowjetisch-bulgarische wissenschaftliche Produktionsvereinbarung. Bulgarienscherseits beteiligen sich daran das Forschungsinstitut für Fleischindustrie in Sofia und das Industrie- und Viehzuchtministerium. Die bulgarischen Einrichtungen haben die Versorgung des Betriebs mit Kader, Rohstoffen und Materialien übernommen. Jährlich sollen hier nahezu 5 000 Tonnen Fleischkonserven produziert werden. Es ist vorgesehen, daß die ersten Partien der Diätwaren in Pakkungen von je 50 bis 120 Gramm in Bulgarien und in der Sowjetunion schon Anfang 1991 in den Handel gelangen werden.

Partnerschaft — beiderseitig vorteilhaft

HO CHI-MINH-STADT. Die vietnamesischen und die sowjetischen Erdölarbeiter, Mitglieder des internationalen Kollektivs des gemeinsamen Betriebs „Viet-sowjet“, der sich mit der Erkundung und Förderung von Erdöl auf dem kontinentalen Festlandsockel Südvietnams befaßt, haben einen sehr fruchtbaren Arbeitssieg errungen: Aus dem Meeresgrund ist die Millionste Tonne „schwarzen Goldes“ gewonnen worden. Die Sozialistische Republik Vietnam behauptet bereits ihren festen Platz unter den Erdölfördernden Ländern. Die zukunftsreichen Erdölvorkommen „Wolber Tiger“ und „Drachen“ verfügen über sechs seegestützte Plattformen, auf denen sich die Bohranlagen, die technischen Ausrüstungen sowie die Wohn- und Sozialräume der Briten befinden.

POLEN: Vielfalt in der Einigkeit

Millionen verfolgen den Dialog Miodowicz — Walesa

Einige Polen glaubten nicht ohne Grund, solche Fernsehdebatten „von Angesicht zu Angesicht“ würden überhaupt nicht stattfinden. Dennoch konnten Millionen Fernsehteilnehmer den Dialog zwischen Alfred Miodowicz, Vorsitzender der Gesamtpolnischen Verständigung der Gewerkschaften, und Lech Walesa, Leiter der ehemaligen „Solidarnosc“, live erleben. Fast bis zum letzten Augenblick stellten sich dem Treffen beträchtliche Schwierigkeiten in dem Weg. Aber heute, nachdem das Ereignis schon stattgefunden und inner- und außerhalb Polens eine breite Resonanz gefunden hat, sind sie wohl nicht mehr der Rede wert. Schon deshalb nicht, weil die Debatte doch stattfand und daß Treffen solcher Art, wie die beiden Teilnehmer erklärten, fortgesetzt werden müßten.

Das Gespräch dauerte drei Viertelstunden und wurde selbstverständlich von verschiedenen Menschen unterschiedlich aufgenommen. Aber unabhängig von seinem Inhalt zeugte es bereits von den heutigen Veränderungen in Polen, darunter solchen, die die Freiheit betreffen, unterschiedliche Ansichten, Postulate und Weltanschauungen zu vertreten. Dieses Treffen wurde zu einem echten Beispiel der Glasnost auf polnisch. Anders gesagt müßten sich jetzt jene Berater Walesas (sowohl von seiner „Firma“ als auch andere) in Grund und Boden schämen, die ihm einredeten, ins Warschauer Fernsehstudio einen ganzen Mitarbeiterstab mitzunehmen, um sich gegen eventuelle Manipulation des staatlichen Fernsehens, d. h. der Behörden, abzuschern.

Die Debatten, die Alfred Miodowicz vorgeschlagen hatte, gestalteten sich zu einem neuen Element in Polens politischer Kultur. Sie zeigten, daß sich der politische Pluralismus gleich

Für eine Welt ohne Kernwaffen

Zu politischen Ereignissen des Jahres 1988

Die Geschichte der internationalen Beziehungen war in den letzten Jahrzehnten reich an dramatischen Ereignissen, die die Menschen auf Festigung des Friedens auf der Erde bald hoffen ließen, bald aber Verzweiflung brachten. Auch das Jahr 1988 war keine Ausnahme. Dennoch können wir ohne Übertreibung sagen, daß das verlorene Jahr wahrhaft ein Wendepunkt ist — es gab in der Welt mehr hoffnungsgläubende Veränderungen als entmutigende Rezidive aus den Zeiten der Konfrontation.

Im Jahr 1988 wurde mit der Realisierung der Bestimmungen des sowjetisch-amerikanischen INF-Vertrages begonnen. Zum erstenmal wurden Waffen nicht deswegen vernichtet, daß sie überholt oder unbrauchbar waren, sondern darum, daß sie eine überaus große Gefahr für das Leben der Menschen darstellten. Vernichtet wurden ungefähr 700 Nuklearraketen mittlerer und kürzerer Reichweite der UdSSR und der USA. Der Glaube der Völker daran, daß eine Welt ohne Kernwaffen nicht bloß ein schöner Traum, sondern ein real erreichbares Ziel ist, hat sich gestärkt.

Auch das gesamte Klima der internationalen Beziehungen hat sich bedeutend verbessert. Die Ergebnisse der sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffen in Moskau und New York haben der Welt ein weiteres

Mal gezeigt, daß die Probleme, mit denen einzelne Länder konfrontiert sind, heutzutage nur mit politischen Mitteln gelöst werden können, daß die Versuche, in den internationalen Beziehungen von der Position der Stärke aus zu handeln, den Bedingungen und Realitäten nicht gerecht sind, die sich am Vorabend des 21. Jahrhunderts herausgebildet haben.

Das Jahr 1988 stand im Zeichen der bedeutenden Erhöhung der Rolle der UNO als eines einzigartigen Instruments der Weltpolitik, das eine überaus große Bedeutung für die Formierung einer Friedensperiode in der Entwicklung der Zivilisation hat. Beobachter in der ganzen Welt haben die Rolle der Sowjetunion bei der Festigung des Ansehens dieser internationalen Organisation hervor.

Ein Höhepunkt der Ereignisse des verlorenen Jahres auf dem internationalen Schauplatz war die Rede des führenden sowjetischen Repräsentanten M. S. Gorbatschow auf der Tagung der UNO-Vollversammlung, der die Entscheidung bekanntgab, einseitig die Streitkräfte der UdSSR um 500 000 Mann zu reduzieren, die Zahl der Panzer, Artilleriesysteme und Kampfflugzeuge bedeutend zu verringern. Dieser Akt guten Willens der Sowjetunion hat in der ganzen Welt eine Welle von Optimismus ausgelöst und neue Perspektiven für die

praktische Lösung von Problemen der Beendigung des Wettrenns auf der Erde und seiner Verhinderung im Weltraum eröffnet.

Ein wirklicher Fortschritt bei den Verhandlungen über die Rüstungskontrolle kann erst dann erzielt werden, wenn die USA und die anderen NATO-Länder sich bereit erklären, guten Willen gegenüber den Friedensinitiativen der UdSSR an den Tag zu legen.

Indessen hat sich in der Welt die Stabilität noch nicht eingestellt, die die Völker unseres Planeten anstreben. Mißtrauen und Argwohn in den Beziehungen zwischen Ost und West sind noch nicht vollständig verschwunden. Die Ultra-konservativen im Westen unternehmen verzweifelte Anstrengungen, um die Welt auf den Pfad der militärischen Konfrontation zurückzubringen. Pakistan und die USA fahren fort, die Genfer Afghanistan-Vereinbarungen skrupellos zu verletzen und den Bürgerkrieg in diesem Land zu entfachen. In Washington hat man die Hoffnung nicht aufgegeben, die Pläne zur Militarisierung des Weltraums zu realisieren.

Trotzdem sind die Perspektiven eines erfolgreichen Vormarsches zum heißersehnten Ziel der Menschheit — zu einer Welt ohne Kriege und Waffen — so vielversprechend wie nie zuvor.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator

Hilfe des Roten Kreuzes vieler Länder

Die nationalen Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmondes von fast 50 Ländern, die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften sind den Erdbebenopfern in Armenien zu Hilfe gekommen. Nach Angaben vom Stand des 30. Dezember haben sie 208 Flugzeuge in die Republik geschickt, mit denen 5 278 Tonnen Frachten — Medikamente, Verbandzeug, Krankenhausesrichtungen, Dialysegeräte, Lebensmittel, Tausende Decken, Wäsche und Kleidung — antransportiert wurden. Über ein Drittel von den 989 Bergungsmännern aus verschiedenen Ländern, so aus Frankreich, der

Schweiz, Bulgarien, Österreich, der Bundesrepublik Deutschland und Italien wurden von den Rot-Kreuz-Gesellschaften entsandt, teilte der Präsident des sowjetischen Roten Kreuzes, D. Wenediktow, vor Journalisten mit.

„Diese bewegendende Welle von Solidarität hat uns gleichsam die Einheit des Menschengeschlechts auf der Erde spüren lassen“, sagte Wenediktow. „Wir danken herzlich allen, die uns zu Hilfe gekommen sind.“

Nach der schnellen Hilfe will sich die internationale Rot-Kreuz-Bewegung den Wiederaufbauarbeiten anschließen, teilte Wenediktow weiter mit. Die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften will unter anderem Unterstützung bei der Entwicklung der Prothesenherstellung in Armenien und der Einrichtung eines Rehabilitationszentrums für Menschen mit schweren Verletzungen und Rückgratschäden, die voll oder teilweise gelähmt sind, erwirken. Die Rot-Kreuz-Gesellschaft der Bundesrepublik Deutschland erklärte sich bereit, dort, wo ihre Vertreter zur Zeit ein Feldspital aufbauen, ein Entbindungshaus zu bauen. Die amerikanischen Kollegen bieten an, eine Schule für verkrüppelte Kinder zu errichten.

Waffenstillstand gebrochen

Mit dem Beschuß mehrerer Ortschaften in der Provinz Nanghar und den Angriffen gegen Sicherheitsposten im Kreis Goshta haben Formationen der regierungsfeindlichen „Islamischen Partei Afghanistans“ am 1. Januar den Waffenstillstand auf dem Territorium Afghanistans gebrochen. Bei der Feuerwidmung durch Einheiten der afghanischen Armee mußten die Extremisten sich zurückziehen.

Die Initiative der afghanischen Regierung, ab 1. Januar 1989 das Feuer auf dem gesamten Territorium der Republik einseitig einzustellen, war von der Öffentlichkeit des Landes mit Genug-

tuung aufgenommen worden. Auch die Erklärung des Außenministeriums der UdSSR über die gleichzeitige Feuereinstellung durch die sowjetischen Truppen in Afghanistan fand Zustimmung der Bevölkerung.

Laut Bakhtar kam es in den zurückliegenden 24 Stunden in den Provinzen Kabul, Parwan, Laghman, Zabul und Kandahar zu bewaffneten Konflikten zwischen rivalisierenden Gruppierungen von Burnaheddin Rabbani, Gulbuddin Hekmatyar und Maulawi Muhammad Yunus Khalis. Mehr als 30 Mann wurden außer Gefecht gesetzt.

In wenigen Zeilen

BELGRAD. Der Staat Palästina wird eine Botschaft in Belgrad eröffnen, teilte der Sprecher des jugoslawischen Außenministeriums mit.

PARIS. Ein internationales Treffen zur Bekräftigung des „Menschenrechts auf Frieden“ soll anlässlich der 200-Jahr-Feiern der Französischen Revolution am 25. Juni 1989 in Paris stattfinden.

DELHI. Der 14. Parteitag der Kommunistischen Partei Indiens (KPI) ist für den 6. bis 12. März nach Kalkutta einberufen worden, teilte der Generalsekretär des Nationalrats, Rajeswara Rao, mit.

ANKARA. Die Türkei hat an Israel appelliert, an einer Nahost-Friedenskonferenz teilzunehmen, geht aus Botschaften von Ministerpräsident Özal und Außenminister Yilmaz an die israelische Regierung hervor.

ADDIS ABEBA. Die OAU hat die Abkommen von New York gewürdigt. In einer in Addis Abeba verbreiteten Erklärung heißt es, diese Vereinbarungen würden die Verwirklichung der Resolution 435 des UNO-Sicherheitsrates voranbringen und von ganz Afrika als echter Fortschritt angesehen.

ANKARA. Die Türkei hat an Israel appelliert, an einer Nahost-Friedenskonferenz teilzunehmen, geht aus Botschaften von Ministerpräsident Özal und Außenminister Yilmaz an die israelische Regierung hervor.

ADDIS ABEBA. Die OAU hat die Abkommen von New York gewürdigt. In einer in Addis Abeba verbreiteten Erklärung heißt es, diese Vereinbarungen würden die Verwirklichung der Resolution 435 des UNO-Sicherheitsrates voranbringen und von ganz Afrika als echter Fortschritt angesehen.

Erster Start der TU 204

Wir Konstrukteure und Flieger haben vom ersten Start der TU 204 eine Überprüfung der technischen Daten erwartet. Unsere Erwartungen haben sich auch gerechtfertigt — alle Geräte-Systeme haben normal funktioniert“, teilte Generalkonstrukteur Alexej Tupolew in einem TASS-Interview, in dem er Stellung zum ersten 32minütigen Start des neuen Verkehrsflugzeuges Stellung nahm.

„Vor uns stehen die Flugtests, die entsprechend dem Zeitplan Ende 1990 zum Abschluß kommen, wonach die TU 204 in Dienst gestellt wird. Im weiteren wird sie die TU 154 auf Strecken bis zu 3 500 Kilometer ablösen und fast die Hälfte der Aeroflot-Fluggäste übernehmen.“

Bei der Charakterisierung des neuen Jets sagte A. Tupolew, daß er der Erstling der neuen Generation der sowjetischen Verkehrsflugzeuge ist. „Alles in ihm ist anders als in den jetzigen Aeroflot-Maschinen. Ich bin sicher, daß er dem Komfort und der Wirtschaftlichkeit nach in vollem Umfang dem Weltbestand entspricht“, sagte er.

Die TU 204 nimmt 50 Fluggäste mehr als die TU 154 an Bord und verbraucht doppelt so wenig Treibstoff — nur drei Tonnen pro Stunde.



Mit voller Kraft werden in Spitak und Leninakan Trümmer beseitigt und Bauflächen vorbereitet. Daran beteiligen sich sowjetische wie auch ausländische Spezialisten.

In Adler, einem Stadtbezirk von Sotschi, treffen vom Erdbeben in Armenien betroffene Menschen — unter ihnen viele Kinder, Frauen und Greise — mit der Bahn, mit Bussen sowie per Flugzeug ein. Sie werden auf den Bahnhöfen von Mitgliedern der diensthabenden Sanitätsbrigaden herzlich empfangen. Sämtliche Fragen werden operativ gelöst.

Im Ferienheim „Adler“ sind bereits 5 000 Personen untergebracht. Den Eintreffenden stehen das Erholungsheim „Tourist“ sowie die Sanatorien und Ferienheime der Resorts zur Verfügung. Alles in allem wird die Region Krasnodar mehr als 25 000 Menschen aus Armenien beherbergen.

Unsere Bilder: Larissa Bondarenko, stellvertretende Leiterin der Abteilung Sozialversicherung im Regionalsekretariat in Krasnodar, im Gespräch mit der Kindergärtnerin Anaida Akopjan aus Armenien. Der Kindergarten, in dem Anaida bisher gearbeitet hatte, wurde vom Erdbeben völlig zerstört. Sie konnte dabei zwölf Kinder retten.

Arbeiten auf dem Gelände des ehemaligen Getreidesilos in Spitak. Fotos: TASS



Armenische Kinder auf dem Jolkafest im Kreml

Die 400 armenische Kinder, die aus dem Katastrophengebiet nach Moskau gekommen waren, haben am 3. Januar am Jolkafest im Kongreßpalast des Kreml teilgenommen. Das wurde ihnen vom sowjetischen Lenin-Kinderfonds ermöglicht.

Während ihres zweiwöchigen Aufenthalts in der sowjetischen Hauptstadt werden die armenischen Kinder den Moskauer Zirkus und das Tiertheater besuchen, sich mit Schriftstellern, Komponisten und Schauspielern treffen. Dann werden sie mit einem Sonderzug nach Jerewan reisen und unterwegs Station in den Hauptstädten Belorusslands, der Ukraine und Georgiens machen.

(TASS)



Mit neuer Kraft werden machtvolle Willensentwürfe auf dem von Israel okkupierten Westufer des Jordans und im Gaza-Streifen abgehalten. Die Palästinenser sind in das zweite Jahr des Volksaufstands getreten. Eindrucksvolle antisraelische Kundgebungen und Meetings fanden im Osten Jerusalems, in Ramallah, Tulkarm, Nablus, Beit Lahm und anderer Siedlungen des Westufers des Jordans statt.

Zu ihrer Auflösung wurde die Polizei eingesetzt. Es kam zu Massenverhaftungen.

Unser Bild: Ein Polizist verprügelt ein Mädchen, Teilnehmerin einer Kundgebung im Osten Jerusalems.

Foto: TASS

Ewa GOLANSKA, Ryszard NAJDEBSKI (Aus „NZ“)

Dein Hobby — nützlich für alle

Der Könnner



Das Dorf mit dem schönen Namen Olginka ist eine Abteilung des Sowchos „Michalowski“. Rayon Wischnjowka. Ich kam hierher, um mit Reinhold Wächter zusammenzutreffen. Der Abteilungsleiter Sergej Seljony geleitete mich zu einem akkuraten Häuschen mit Wirtschaftsbauteilen.

„Es ist schon ein altes Haus“, erzählt Seljony. „Wir wollten Reinhold eine neue Wohnung zuteilen, doch er nahm sie nicht an. Hier sei es besser, sagt er.“

Reinhold Wächter, ein brünetter Mann von mittlerem Wuchs, empfing uns mit einem freundlichen Lächeln.

„Sie interessieren sich also für mein Hobby?“ fragte er. „Na ja, viel Freizeit haben wir Dorfbewohner eigentlich nicht, aber für meine Lieblingsbeschäftigung finde ich sie doch.“

Wir betreten eine kleine Werkstatt, die Reinhold Wächter eigenhändig eingerichtet hat. An der Wand hängen kunstvoll gefertigte und gemasterte Zäume, Kummerte und anderes Pferdegeschirr. Daneben — meisterhaft und geschmackvoll geflochtene Peitschen und Knuten. Ich betrachte eine kleine Souvenirpeitsche näher: Wieviel mühselige Arbeit hat ihre Herstellung gekostet!

Das Sattlerhandwerk ist eines der ältesten, Heutzutage ist der Sattlerberuf fast in Vergessenheit geraten. Einen Schirmmeister trifft man heute sogar in den Dörfern nur selten an.

„Bel wem haben Sie dieses Handwerk erlernt?“ frage ich Reinhold.

„In meiner Kindheit lebte in unserem Dorf ein alter Ingusche — der Hirt Letscho“, erzählt

Wächter. „Ich half ihm beim Hüten. Der Alte war ein vortrefflicher Meister und fertigte bellebige Pferdegeschirre. Ich beobachtete ihn gern dabei.“

„Romka“, sagte er einmal zu mir, „willst du das Flechten lernen? Dann hilf mir mal!“

Und er begann mir seine Kunst beibringen. Seitdem ist sie zu meiner Leidenschaft geworden.“

In unserer Zeit sind Pferde auf dem Lande eine Seltenheit, auf Feldern und Farmen werden fast alle Arbeiten mit Maschinen verrichtet. Und dennoch können die Dorfbewohner nicht ohne Pferde auskommen. Auch auf Farmen werden noch immer Pferdegespanne angewandt. Deshalb ist Reinhold Wächter in der Umgebung weit bekannt. Man kommt aus Wischnjowka, Jermentau und anderen Dörfern zu ihm. Der eine braucht einen Zaum, der andere

ein Geschirr oder das Pferdgeschirr vollständig, und jedem kommt Reinhold hilfsbereit entgegen. Seine Erzeugnisse sind Qualitätsarbeit, gewissermaßen ein Kunstwerk. Die Menschen sind ihm von Herzen dankbar.

„Nur mit den Materialien ist es schwer“, bemerkt Wächter. „Sie werden nur in geringen Mengen produziert und sind daher eine Mangelware im Handel.“

Dieser Könnner vom Lande hat auch noch andere Hobbys. Er zeichnet vortrefflich und befaßt sich auch gern mit Holzbrandmalerei. An der Wand des Wohnzimmers hängt das von ihm gezeichnete Porträt seiner Frau Olga. Sie ist Buchhalterin in der Sowchosabteilung. Auch seine Tochter Lene widmet sich der Brandmalerei. Reinhold zeigt mir ihre Arbeiten.

Seiner neuen Leidenschaft frönt Wächter erst seit einem Jahr. Er lag damals im Krankenhaus und hatte viel freie Zeit. Einer der Kranken lehrte ihn, aus gewöhnlichen Streholzern Mini-Häuser, Türme usw. bauen. Nach Hause zurückgekehrt, baute er im Laufe einiger Abende einen Märchenpalast und anschließend einen Kretlitzurm. Später schenkte er diese Souvenirs den Kleinen im Kindergarten.

Recht oft kommt Reinhold Wächter auch in die örtliche Schule; hier beschäftigt er sich mit Kindern, die Holzbrandmalerei erlernen wollen. Mehrere von Wächter gefertigte Bilder schmücken das Pionierzimmer.

„Die größte Genugtuung ist für mich zu wissen, daß mein Hobby den Menschen Freude bereitet“, sagt Reinhold. „Viele Dorfbewohner beschwerten sich über Langeweile. Mir dagegen reicht die Zeit nie aus.“

Im Hof der Wächters wurde ich auf einen Mini-Traktor mit Hänger aufmerksam. Ich wollte wissen, wozu der Hausherr diese Maschine brauche. Wächter informiert mich, wie nützlich und unersetzlich ein Mini-Traktor in einer individuellen Nebenwirtschaft auf dem Lande ist. Er pflügt damit den Garten, macht Heu für die Kuh, befördert es nach Hause und transportiert auch andere Frachten.

Beim Abschied holte Reinhold eine kleine Peitsche aus der Werkstatt und überreichte sie mir. Ich war überrascht: Wozu? Ich reite doch nicht.

„Einfach zum Andenken“, sagte Reinhold schlicht.

Das Souvenir hängt jetzt über meinem Arbeitstisch und erinnert mich an den uneigennützigsten Schirmmeister aus dem fernen Dorf Olginka.

Unter Bild: Reinhold Wächter in seiner Werkstatt.

Leo BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd

Unser Volkslied Abschied von der Heimat

Dieses Lied stammt aus der Zeit der Einwanderung der Deutschen in Rußland

1. Tränen hab ich viele, viele vergessen, weil ich scheiden muß von hier. Doch mein lieber Vater hat es beschlossen. aus der Heimat wandern wir. Heimat, heute wandern wir nun auf ewig von dir, Drum ade, so lebe wohl!
Refrain: Drum ade, ade, ade, drum ade, ade, ade, teure Heimat, lebe wohl!

2. Lebet wohl, ihr meine Rosen im Garten, und ihr meine Blümelein. Darf euch jetzt nicht länger pflegen und warten, denn es muß geschieden sein. Meine Blümelein, weint mit mir, heute scheid ich von hier drum ade, so lebet wohl!
Refrain: Ruf's hinab vom Berg ins Tal, Heimat, Heimat, sehn wir uns einstmals wieder, oder ist's zum letztenmal? Dunkel wird es ringsumher, und mein Herz ist so schwer, drum ade, so lebe wohl!
Refrain: Ruf's hinab vom Berg ins Tal, Heimat, Heimat, sehn wir uns einstmals wieder, oder ist's zum letztenmal? Dunkel wird es ringsumher, und mein Herz ist so schwer, drum ade, so lebe wohl!

Eingesandt von Grete FINK

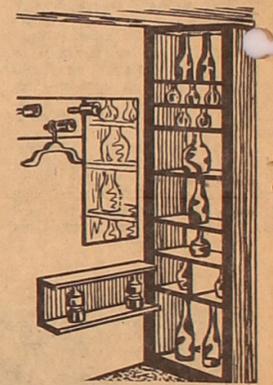
Praktische Ratschläge

Für Handwerker Korridor auf neu, auch mal mit Flaschen

Viele jungverheiratete Paare sind zunächst sehr froh, wenn sie ihr gemeinsames Leben in einer Altbauwohnung beginnen können. Nun sind diese Räumlichkeiten oft nicht gerade ideal zu nennen. Der Flur ist und bleibt die Visitenkarte der Wohnung, und deshalb sollte man seiner Ausgestaltung getrost einige Aufmerksamkeit widmen. Mit Brettern, ungewöhnlich geformten Flaschen kann man dabei Effekte erzielen, die jeden Besucher angenehm verblüffen, den Bewohnern selbst immer wieder Spaß machen — und das mit geringem materiellem Aufwand.

Es geht um eine Flurgarderobe mit einem kleinen Raumteiler, der die Sicht in angenehmer Weise auf Spiegeltell und abgelegte Garderobe versperrt. Zunächst wäre da der Bord unterm Spiegel zum Ablegen von Handschuhen und Ähnlichem. Wir nehmen dazu etwa 12 bis 15cm breite und 2cm starke Bretter, nageln sie so zusammen, daß wir beim Zusammenbau zwei Flaschen einfügen können. An der Unterseite des oberen Brettes werden an den Stellen, wo die Flaschen zu befestigen sind, Korken in Stärke des Flaschenhalses angeleimt. Dann stellen wir die Flaschen auf den unteren Boden, drücken das Brett von oben darauf und schrauben es dann an das Wandbrett.

Als nächstes wird die Garderobenablage gebaut. Dazu nehmen wir ein Brett, daß in der gewünschten Größe zugeschnitten wird, und bohren in dieses an den Stellen, wo die Kleiderhalter eingeführt werden sollen, Löcher in der Stärke der Flaschenhalse. Dadurch werden die Flaschen gesteckt, daß sie mit dem Schraubteil hinter dem Brett herausragen. Von hinten wird eine große Unterscheibe über den Flaschenhals gestreift und mit dem zur Flasche gehörenden Schraubverschluß fest angezogen. Damit das Brett nahtlos an der Wand anliegt, werden vorher auf seiner Rückseite Leisten ringsherum angeleimt, und zwar genau in die Stärke, die notwendig ist, um den nach hinten herausragenden Flaschenhals zu verdecken.



Der Raumteiler kann bis zur Decke reichen oder auch mit der Spiegelhöhe abschneiden. Man kann alle Felder mit Flaschen bestücken, aber auch bestirnte Teile frei lassen, um darin verschiedensten Dinge unterzubringen, wie Schirme oder Bücher. Eine besondere Wirkung erzielen wir, wenn wir das Bauwerk extrem farbig halten, beispielsweise alle Holzteile orange und die Flaschen in einem kräftigen dunklen Grün.

Für Gartenfreunde Vorbereitung von Torf

Im Laufe des Jahres benötigter Torf muß jetzt beschafft und zum Verbrauch vorbereitet werden. Torf braucht man als Bodenverbesserungsmittel fast zu jeder Jahreszeit. Um ihn immer greifbar zu haben, muß er noch im Laufe des Jahres beschafft werden, weil er im allgemeinen einer Vorbehandlung bedarf. Sobald er in Ballenform geliefert wird, ist er meist sehr trocken. Vor dem Verwenden muß er gut angefeuchtet werden, wenn er im oder auf dem Boden seinen Zweck gut erfüllen soll. Die Ballen werden so zerkleinert, daß der Torf völlig locker liegt. So dem Winterwetter ausgesetzt, nimmt er genügend Feuchtigkeit auf. Wer den Torf mit Nährstoffen anreichern will, überbraust ihn von Zeit zu Zeit mit einer Nährstofflösung. Damit man sie mit der Gieskannebrause gut verteilen kann, eignen sich dazu nur ein gut wasserlöslicher Volldünger, der keinen Satz zurückläßt. Wichtig ist, daß jedesmal nur so viel Nährlösung gegeben wird, wie der Torf aufnehmen kann. Sie darf also nicht durch den Torf laufen und im Untergrund versickern. Falls der Torf in einem wasserdichten Behälter liegt, ist diese Sorge unnötig.

Fleckenentferner, aber richtig Milchkaffeeflecke

Die Stelle wird mit Glycerin befeuchtet und dann gut ausgewaschen. Weiße, pflanzliche Fasererzeugnisse tragen Entfärber, Eau de Javelle oder Wasserstoffperoxid, und können damit gebleicht werden, anschließend wird gründlich ausgewaschen.

Chefredakteur Konstantin EHRLECH

Der russische Colonist oder Christian Gottlob Züges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Ich kann aber nicht sagen, worin diese Bestimmung bestand, weil diese Leute nach Verlauf mehrerer Monate, als ich so glücklich war, aus Saratow zu entkommen, sich immer noch in ihrem Gefängnis befanden, das ihnen vielleicht erst durch den Rebellen Pugatschow, welcher nicht lange darauf nach Saratow kam (Der Aufstand des ehemaligen Donkosaken Jemeljan Pugatschow (1773—1775) erreichte das Wolgagebiet in seiner dritten, nun stark sozialrevolutionäre Züge aufweisenden Phase nach der Niederlage Pugatschows bei Kasan (Mitte Juli 1774). Die Einnahme Saratows, für dessen Verteidigung ungenügend Vorsorge getroffen war, erfolgte am 17. August 1774. Die Stadt wurde drei Tage lang geplündert. Pugatschow erhielt hier auch Zulauf von Kolonisten, die mit ihrer Lage unzufrieden waren. Nach der Niederschlagung des Aufstandes (und der Bestrafung der Auführer) wurden noch 453 Personen in die Kolonien zurückgebracht), eröffnet worden ist. Sie waren übrigens mit ihrer Lage weniger unzufrieden, als man auf den ersten Anblick glauben sollte; vornehmlich wohl deshalb, weil sie sich ein noch traurigeres Schicksal vorgestellt hatten, da sie als Gefangene nach Saratow abgeführt wurden, wo sie ein ähnlich schauerhaftes Gefängnis fürchteten, als viele von ihnen bei ihrer Durchreise gesehen hatten.

Dieses wurde Ostrog genannt, welches Wort überhaupt einen befestigten Ort bezeichnet. Auf dem Markt, der Hauptwache gegenüber, bildet es ein Viereck von ungefähr hundert Schritten, mit doppelten Palisaden verahrt. Die äußere Reihe derselben hatte eine beträchtliche Höhe und wurde durch Querhölzer mit der inneren Reihe verbunden, welche tief in die Erde hineingeschlagen waren. In diesem Behältnis oder Obdach blieben die Gefangenen dem Eindring der Witterung ausgesetzt, vor welcher sie sich nur in Löchern, in die Erde gemacht, bergen konnten, die ihnen gleich einer Wolfshöhle zur Schlafstätte dienten. Täglich wird einer derselben herausgebracht und mit einem Halsseil an einen Pfahl befestigt, um die Vorübergehenden um eine Gabe anzusprechen, die man in einen vor dem Bittenden stehenden hölzernen Napf zu werfen pflegt. Das Einkommene wird unter sämtliche Gefangene gleichmäßig verteilt; ich weiß aber nicht, ob sie auf diese Spenden allein beschränkt sind, oder ob man sie ihnen zuläßt, vermittelt derselben etwas besser leben zu können.

Bei diesem Ostrog habe ich einst einen Anblick gehabt, so schrecklich, als mir außerdem

nicht wieder einer vorgekommen ist. Vermittelt etlicher Messer, welche ein Bekannter mochte hinabgeworfen haben, hatten etliche Gefangene einen Versuch gemacht, sich aus diesem gräßlichen Aufenthalt hervorzuhelfen. Sie wurden bald von allen ihren Leidensgefährten unterstützt, und waren mit ihrer mühseligen Arbeit schon sehr weit gekommen, als dieselbe endlich verraten wurde. Alle Gefangene bekamen die Plojky; die beiden Rätselführer ließ der Kommandant, der seine Stelle nicht lange erhalten hatte und sich in Autorität setzen wollte, mit der Koschky zu Tode hauen, und ihre zerfleischten Leichname vor den Ostrog zur Schau auslegen; ein Anblick, der selbst die Russen empörte, welche laut über die zu weit getriebene Barbarei des Kommandanten murrten, und reichliche Gaben in die beiden hölzernen Napfe warfen, die neben den Erschlagenen standen. Man sagte mir, daß diese Spenden die Geistlichen erhielten, zu einem Totenopfer für die von der Justiz Gemordeten.

Besser befinden sich die, wegen geringerer Verbrechen, Verhafteten, in einem von Lattenwerk zusammengesetzten Behältnisse in dem Vorsaal der Kanzlei. Hier habe ich oft die für das nicht große Saratow ungeheure Menge von dreißig bis vierzig Personen beiderlei Geschlechts gefunden, welche die vorübergehenden ebenfalls um eine Gabe ansprachen. Mutwillige machten sich zuweilen die schimpfliche Unterhaltung, ihnen etliche Kopeken hineinzuwerfen, und fanden es sehr spaßhaft, wenn die armen Leute sich um den Besitz derselben rauften und schlugen.

In eins dieser beiden Gefängnisse hatten die nach Saratow abgeführten Kolonisten zu kommen gefürchtet, daher ihre Zufriedenheit mit einem allerdings weit besseren Aufenthalt, den sie jedoch freilich oft genug ver wünschten, wenn es ihnen entfiel, wie groß der Abstand ihrer gegenwärtigen Lage gegen die, von den russischen Emissärs in Deutschland, ihnen verheißen war. Diese Verheißungen hätten freilich auch bei dem besten Willen der Regierung nie erfüllt werden können, doch besser befinden konnten sich die Kolonisten überhaupt allerdings, und die Schuld, daß dies nicht war, lag zum Teil auch an ihnen, nicht an der Regierung allein, von welcher alles uns Versprochene treulich erfüllt, und nur in denjenigen Punkten, die ich schon früher berührt habe, gefehlt wurde. Dagegen machten die Kolonisten sich manches Fehlers schuldig, unter welchen der vornehmste war, daß sie, welche einmal bestimmt waren, russische Bauern zu werden, auch keine andere Aussicht vor sich sahen, sich dennoch nicht eher dazu bequemen

ten, bis die dringendste Not und der wirksame Kantschu der Russen ihnen weiter keine Wahl übrig ließ.

Auch versahen sie es darin gar sehr, daß sie sich zu wenig dem Lande anpaßten, in welchem sie jetzt leben mußten. Nur wenige gaben sich Mühe, die Sprache zu erlernen, und sich nach den Sitten und Gebräuchen zu richten, oder nur nicht gegen dieselben zu verstoßen, wodurch notwendig der Verkehr mit den Russen sehr erschwert werden mußte, welches auch noch durch andere Dinge geschah, an die man nicht sogleich dachte. So wurden zum Beispiel von Häusern der protestantischen Deutschen, welche in den Kolonien bei weitem die größte Zahl ausmachten, die Russen schon dadurch zurückgeschreckt, weil sie darin kein Bild eines Heiligen fanden, wie sich in den ihrigen befinden, und welchen von ihnen mit großer Ehrerbietung begegnet wird. Diese Orthodoxen pflegten uns auch wohl mit dem Namen fremde oder deutsche (das russische „nemec“ bedeutet ursprünglich „der Stumme“, der „nicht (Russisch) Sprechende“ und meinte damit alle Ausländer) Hunde zu beehren, welcher freilich noch etwas schlechter klingt als der katholische Ketzler. Minder Steifgläubige spotteten wenigstens der Fremdlinge, die es unter ihnen immer bleiben wollten, und neckten sie bei jeder Gelegenheit. Unter diesen zeichnete sich besonders ein Kaufmann aus, welcher zu Saratow eine Bude hatte, und so oft ein Deutscher, welcher nicht ein Kunde von ihm war, oder ihn durch gute Kleidung zu der Hoffnung veranlaßte, daß er noch werden könne, vorüber ging, ausrief: 150 Rubel, prötsch (Russ. protsch) — weg, fort). Die (Russ. protsch) hatte er absichtlich erst zu diesem Behufe erlernt, das letzte, welches fort oder weg ausdrückt, machte er durch eine Bewegung mit der Hand deutlich genug.

Ich kam mit den Russen recht wohl durch, und war sogar bei vielen beliebt, weil ich zu werden suchte wie ihrer einer, in ihrer Gegenwart gospodyomilij rief, wo sie es für nötig halten, auch bei dem Eintritte in ihre Zimmer ein Kreuz machte, worüber mich hoffentlich selbst der strengste Lutheraner nicht tadeln wird. Welt entfernt von der Absicht, mit dieser Gestikulation ihre Heiligen zu ehren, schlen sie mir als Landessitte um so zulässiger, da ja auch mancher fromme lutherische Christ bei Ausübung seiner Religion ein Kreuz macht. Durch diese und mehrere ähnliche Kleinigkeiten erwarb ich mir die gute Meinung der Russen, an welcher mir in meiner gegenwärtigen Lage allerdings gelegen sein mußte.

Kulturmosaik Kinderensemble „Ornek“

Im Kulturhaus des Dorfes Akkul, Gebiet Dshambul, wurde das kasachische choreographische Kinderensemble „Ornek“ („Muster“) gegründet. Die ältere und die jüngere Gruppe des neuen Kollektivs vereinen mehr als 50 Kinder und Jugendliche. Das sind Schüler der örtlichen Mittel- sowie der technischen Berufsschule, Talgan Taumetow, künstlerischer Leiter des Ensembles ist ein großer Kenner der Volkstänze; er hat an mehreren Laienkunstwettbewerben als Mitglied des Volkskollektivs „Talas tolkyny“ teilgenommen, mit dem er auch in der Mongolei und in Bulgarien aufgetreten ist.

Komputermusik erklingt

Auf Initiative des Stadtrats der technischen Jungen Intelligenz wurde in Karashal, Gebiet Dsheskasgan, ein Konzert der Computermusik veranstaltet. Ihr Debüt gab an diesem Abend die Gruppe für Computermusik und ihr Solist Juri Putilin.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

„Perestroika“ in einer rückständigen Brigade

Handelnde Personen: San Sanytsch, der Brigadier
Krixel, der Rechnungsführer
Stoffel, der Traktorist.

Neun Uhr früh. Krixel sitzt hinterm Tisch und knackt Sonnenblumenkerne. San Sanytsch tritt ein.

San Sanytsch (streng): Schun wdr wie im Saustall!
Krixel (Die Kernschalen vom Tisch fegend): Mir kenne mit dr Rasnarjadke anfangen, San Sanytsch.

San Sanytsch: Des hat noch Zeit, Gischter ouwend is uff der Verwaltungssitzung beschloß gin, daß mr von heit an annerscht schaffe misse.
Krixel: Wie dann?
San Sanytsch: Mit der Schluderei in unser Brigad hats jetzt n End! Ein vor allemu! Disziplin, Disziplin un nochemu! Disziplin!

Krixel: — und ach Qualität...
San Sanytsch: Ja, ach Qualität. Unerbrech mich nit. Der wu nit schaffe will, der kriet ach nit! Jedem nou selm Vrdjensch! Spare im Groube und Kleene: Brennstoff, Ersatzteile, Solidol und Papier, Zeit un Spezowke. Perestroike nennt mr des. Isses klar, was ich gsagt han?

Was hamr heit vou?
Krixel: Ausm Rayon hanne am Radio iwergrinn, daß mr heit Kohle ausm Lager von Klutschki nou Semjonowka, Stroh vom Ochsegrawe zur Farm fahre un uff dese Felder E un F ackre selle, San Sanytsch.
San Sanytsch: Kohle fahrt heit dr Trinkenschuh.

Stoffel: Geht nit, San Sanytsch: Was geht nit? Stoffel: Beim Traktor springt immer die zwett Geschwindigkeit raus.
San Sanytsch (Schreit): Springt raus?!
Stoffel: Springt raus.
San Sanytsch (Noch lauter): Springt raus?!
Stoffel: Springt raus.
San Sanytsch (Schaut auf die Uhr. Ruhig): Oho, s is Jou schun zehz Uhr! Stoffel, loß del Trakt an un fahr mich ans Dorf. Ich muß zum Mortesse.
Stoffel: Des geht.
Krixel: Was is jetzt mit der Perestroike?
San Sanytsch: Die mache mer morje. (Mit Stoffel ab).
Krixel (Räumt das Rechenbrett und ein paar Papierfetzen in den Tischkasten, nimmt seine Jacke vom Nagel und wirft sie sich auf die Schulter) Gott sei dank! Een Taa war-widr rum (Ab).
Viktor MERTES

Amerika noch nicht entdeckt

Bevor sich Mark Twain (1835—1910) verheiratete, führte ihm viele Jahre hindurch seine ältere Tante Cilly den Haushalt. Sie hatte die Marotte, gegenüber Jedermann mit ihrer Jungfräulichkeit und vermeintlichen Jugend-

lichkeit zu prahlen. Das eine glaubte man ihr — über das andere sah man hinweg. Auch Twain vergab ihr dieses einzige Vergnügen ihres Alters. Als er jedoch einmal seinen Atlas suchte, rief die Tante hilfsbereit: „Laß

nur, Mark, ich hole dir meinen. Ich habe ihn mir noch aus der Schule aufbewahrt.“

Nun konnte sich der bissige Twain doch nicht zurückhalten und rief ihr nach: „Aber das nutzt mir gar nichts, Tante. Damals war Amerika ja noch nicht entdeckt.“

Unsere Anschrift:
Kazachskaja SSR,
480044, Alma-Ata,
ul. M. Gornjogo, 50,
4-й этаж

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteilpolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stille Redakteure — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.

Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом
М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
Объем 2 печатных листа
УГО1006 Заказ 12046